

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postsparkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Koflerapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 82

Bad Schandau, Donnerstag, den 7. April 1927

71. Jahrgang

Russisch-nordchinesischer Konflikt

Rußlands Botschaft in Peking besetzt.

Verhaftung des Geschäftsträgers der Sowjetunion.

Ein Vorgang, der leicht zu einer unübersehbaren neuen Komplizierung und Verschärfung der Lage in China führen kann, wird aus Peking bekannt. Dort drangen etwa 100 Soldaten Tschangtschins, des Befehlshabers von Peking, begleitet von bewaffneter Polizei, gewaltsam in die Botschaft der Sowjetrepublik ein. Ein Schuß fiel, darauf wurde ein Russe aus dem Gebäude hinausgeworfen, gefesselt und in einem Automobil fortgeschafft. Bis jetzt wurden etwa sechs Russen und zwanzig Chinesen zur Polizeiwache gebracht. Ein Maschinengewehr, fünfzehn Gewehre und zahlreiche Munition wurden in der Botschaft beschlagnahmt. Der Geschäftsträger der Sowjetunion und andere Beamte der Botschaft sollen in ihren Amtszimmern in Haft gehalten werden. Die Truppen halten die ganze Botschaft besetzt. Wie Reuters aus Peking weiter meldet, sollen die in der Sowjetbotschaft verhafteten Russen und Chinesen Aufwiegler sein.

Weber an Berliner deutschen noch chinesischen amtlichen Stellen war bisher eine Bestätigung dieser Meldung zu erhalten.

Zu den Vorgängen in der Peking Botschaft verlautet noch, daß der Doyen des Peking diplomatischen Korps, der holländische Gesandte Dudenbühl vormittags um 11 Uhr die Polizei des Gesandtschaftsviertels instruiert hat, der chinesischen Militärpolizei Zutritt zu gewähren, ohne daß die anderen Gesandtschaften benachrichtigt würden. Schwere Konflikte werden als Folge dieser Erlaubnis erwartet, obwohl mancherorts behauptet wird, Dudenbühl sei von England vorgeschoben. Schon am Dienstagabend waren zwei amerikanische Journalisten in dem außerhalb des Gesandtschaftsviertels liegenden Hotel Du Nord verhaftet worden. Die Beiden sollen nach Tientsin abtransportiert werden. Wahrscheinlich wird ihnen Verbindung mit der Kuomintang vorgeworfen.

Kein Angriff auf die russische Gesandtschaft in Peking?

Paris, 7. April. Nach einer hier eingelaufenen offiziellen Meldung aus Nanking sollen die Chinesen nicht die russische Gesandtschaft in Peking, sondern eine russische Bank geplündert haben.

Deutschland in der Balkankommission.

Ein neuer König von Albanien?
Die englische und die französische Regierung sind an die deutsche Regierung mit der Aufforderung herangetreten, sich an einer Kommission zur Beilegung des Balkankonfliktes zu beteiligen, die aus je einem militärisch-verständigen Vertreter der drei Regierungen zusammengesetzt ist. Der Zweck der Kommission ist, eine Lösung der bei den direkten Verhandlungen zwischen Italien und Jugoslawien möglicherweise auftretenden Streitfragen durch eine Untersuchung an Ort und Stelle und eine sachlich objektive Berichterstattung zu fördern. Die deutsche Regierung hat prinzipiell ihre Zustimmung gegeben unter der Voraussetzung, daß Italien, Jugoslawien und Albanien sich mit dieser Maßregel einverstanden erklären und die Kompetenz der Kommission genau festgelegt werden.

Die Belgrader Zeitung „Novosti“ veröffentlicht eine allerdings mit Vorsicht aufzunehmende Meldung aus Rom, wonach Mussolini sich mit der Absicht trage, ein Mitglied der montenegrinischen Dynastie zum König von Albanien zu machen, falls Ahmed Zogus Stellung unhaltbar werden sollte. Er wollte sich dadurch einen Stützpunkt für eine Einmischung auf dem Balkan schaffen. Jugoslawien habe angeblich um diese Pläne gewußt und darum rechtzeitig die Dynastie Petrowitsch abgefunden. „Novosti“ bemerkt selbst, daß die Richtigkeit dieser Meldung bisher noch nicht festgestellt werden konnte.

Reichsrat und vorläufiges Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich.

Berlin, 6. April. Im Reichsrat wurde heute der Gesetzentwurf über das Zusatzabkommen vom 31. März d. J. zu dem vorläufigen Handelsabkommen und den wirtschaftlichen Verein-

Die amerikanischen Verteidigungs- und Sammelpunkte in China.

Wie aus Washington amtlich gemeldet wird, sind Peking, Schanghai und Tientsin zu amerikanischen Verteidigungs- und Sammelpunkten für amerikanische Flüchtlinge bestimmt worden. Nach den neuesten Berichten aus China hat dort vielerorts ein Boykott amerikanischer Waren eingeleitet.

Sinrichtung des chinesischen Admirals Pi.

Der Evening Standard meldet aus Peking, daß Admiral Pi, der für die Uebergabe Schanghais an die Südruppen verantwortliche Befehlshaber der Nordtruppen, gestern Abend auf Befehl des Schanghaier Generals Tschangtschungtschang hingerichtet worden sei.

Chinadebatte im Unterhaus.

London, 6. April. Im Unterhaus erklärte heute Außenminister Chamberlain auf eine Anfrage, die englische Regierung beabsichtige nicht, sich in den chinesischen Bürgerkrieg hineinzuziehen zu lassen, welche Form dieser auch immer annehmen würde. Ramsay MacDonald kritisierte darauf in längerer Rede die Chinapolitik der englischen Regierung; die Entsendung von Truppen nach China habe die Verhandlungen behindert und das Mißtrauen des chinesischen Volkes über die Absichten Großbritanniens wachgerufen.

Blättermeldungen aus Schanghai zufolge sind bei Putow heftige Kämpfe zwischen den Südruppen und den Truppen Tschangtschungtschangs im Gange. Letzterer versucht, die wichtige Tjingpu-Eisenbahnlinie zurückzuerobern. Vier Regimenter sind zur Verstärkung von Schanghai abgegangen.

Keine Verschiffungen von Kriegswaffen in Deutschland.

Der Verband Deutscher Reeder in Hamburg und der Ostasiatische Verein haben den Beschluß gefaßt, keinerlei Verschiffungen von Kriegswaffen und Kriegsmunition, die zur Verwendung in China bestimmt sind, in deutschen Häfen oder auf deutschen Schiffen zu übernehmen.

Englische Berichte aus Moskau wissen zu melden, daß die Sowjetregierung sich auf einen Krieg vorbereitet. Jedenfalls hört man viel von außerordentlicher Tätigkeit in den Arsenalen und Munitionsfabriken. Man ist in London geneigt, an einen russischen Feldzug zur Unterstützung der Kantonesen oder Marschall Fengs zu glauben.

Barungen zwischen Deutschland und Frankreich in namentlicher Abstimmung mit 44 gegen 23 Stimmen entgegen dem Beschluß der Ausschüsse angenommen. Mit Ja stimmten das preußische Staatsministerium, die Vertreter aller preußischen Provinzen, die Staaten Sachsen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Lübeck, Waldeck und Schaumburg-Lippe; mit Nein stimmten Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen und Bremen.

In der vorhergehenden Aussprache erklärte Ministerialrat Sommer namens der preußischen Regierung, daß die preußische Regierung zwar schwere Bedenken gegen die Vorlage habe, ihr aber zustimme. Namens aller preußischen Provinzen wurden Bedenken wegen des deutschen Weinbaues vorgebracht; namens des Freistaates Sachsen Bedenken wegen der Erhöhung des Mehlspreises. Für Bayern erklärte Staatsrat von Romer, Bayern werde dagegen stimmen, vor allem wegen der Bewilligung eines Weinkontingentes an Frankreich und ferner, weil die von Frankreich dafür gegebenen Gegenleistungen eine ganze Reihe von Industrien nicht berühren, die für Bayern von wesentlicher Bedeutung seien.

Eine Botschaft Briands an Amerika.

Newport. Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Tages von Americas Eintritt in den Weltkrieg hat Außenminister Briand, der schon jede Beteiligung Frankreichs an Coolidges Abrüstungskonferenz abgelehnt hat, an die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Press eine Kundgebung gesandt, in der er u. a. ausführte: Der Krieg als Mittel der Staatspolitik ist bereits von den Unterzeichnern der Völkerbundsatzung und der Locarnoverträge abgelehnt worden. Frankreich wäre bereit, mit den Vereinigten Staaten ein Abkommen zu schließen, durch das der Krieg in die Acht erklärt wird. Ein solches Abkommen würde die Grundlage der internationalen Friedenspolitik erheblich festigen. Die beiden großen befreundeten Nationen, die beide für die Sache des Friedens arbeiten, würden damit der Welt das beste Beispiel dafür geben, daß das gegenwärtig erreichbare Ziel nicht Entwaffnung, sondern Betätigung der Friedenspolitik ist.

Für eilige Leser.

* Der italienisch-ungarische Vertrag ist am Mittwoch veröffentlicht worden. Der Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag besteht aus 5 Artikeln und ist für die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen worden. Der Zusatzartikel umfaßt 18 Artikel.

* Nach Meldungen aus Japan haben dort große Ueberschwemmungen riesigen Schaden angerichtet. 6000 Personen sind obdachlos.

* Aus Moskau wird gemeldet, daß in Kiachta ein Radiosendeturm vom Sturm umgerissen worden sei. Der Turm zerstörte einen Teil der Radiostation und erschlug zwei Beamte.

* Im Reichstage wurde gestern eine demokratische Entschließung angenommen, die an Stelle der verschiedenen Staatsangehörigkeiten eine Reichsangehörigkeit sehen will.

* Das Flugzeug Pinedos wurde bei Roosevelt am Arizona vor dem Weiterflug nach Santiago vollkommen vernichtet. Der Piloter selbst ist unverletzt.

Deutsche Befragungsmethoden 1871-73.

Von Professor Dr. Gerhard Budde.

Noch immer seufzt ein Teil des Rheinlandes unter dem Druck der französischen Besetzung. Dieser Druck würde erträglich sein, wenn die Franzosen dieselben Befragungsmethoden in Anwendung bringen würden wie die Deutschen in den Jahren 1871/73 in dem von ihnen besetzten französischen Gebiete. Seit einigen Jahren liegt hierüber wertvolles historisches Material vor, das aber noch viel zu wenig bekannt geworden ist. Wenn man dieses betrachtet, dann erkennt man, wie unhaltbar die von französischer Seite aufgestellte Behauptung ist, daß wir Deutsche es nach 1871 in Frankreich nicht anders gemacht hätten, als es die Franzosen in Deutschland nach dem Weltkriege getan haben und noch heute tun.

Am 25. Oktober 1871 sagte Bismarck im Reichstage: „Wir halten es nicht für unsere Aufgabe, unsern Nachbarn mehr zu schädigen, als zur Sicherstellung der Ausübung des Friedens für uns absolut notwendig ist, im Gegenteil, ihm zu nützen und ihn wieder in den Stand zu setzen, sich von dem Unglück, das über sein Land gekommen ist, zu erholen, so viel wir ohne Gefährdung der eigenen Interessen dazu beitragen können.“

Dieses Richtlinien entsprechend hat General von Manteuffel, dem die militärische Ausübung der Befragung anvertraut wurde, gebahnt. Nach dem Inkrafttreten des Waffenstillstandes wandte er sich an die Soldaten seiner Südmarmee mit den Worten: „An euch ist es jetzt, nach euren großen Waffenatzen der Welt zu zeigen, daß die wahre Bildung in den germanischen Volkstämmen wohnt. Sitte, Milde, Schonung, Rücksichtnahme dem überwindenen Feinde gegenüber tun dies.“ Und in seinem Erlaß vom 28. Juli 1871 heißt es über den Geist, in dem er die Befragungsgewalt gehandhabt wissen wollte: „Das Wohl und die Sicherheit der Truppen bleiben auch jetzt die ersten Gesichtspunkte. Aber gebot der Krieg hierbei oft ein rücksichtsloses Durchgreifen, so gebietet der von Seiner Majestät ratifizierte Friede Rücksichtnahme, soweit es nur irgend zulässig ist. Hinzu kommt, und ich appelliere an unser Selbstgefühl, daß wir die Sieger sind und daß den Überwindenen gegenüber das alte Wort „Noblesse oblige“ von uns zu vertreten ist, denn wir präferieren hier die ganze Armee. Am meisten geschieht dies durch Schonung des Gefühles der Überwindenen.“ Am 12. Februar 1872 ließ von Manteuffel dann noch ein Rundschreiben folgen, in dem er die Soldaten des Befragungsheeres darauf hinweist, daß nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Geschichte einst darüber geurteilt werden würde, wie sich das Befragungsheer in Frankreich verhalten habe, und in dem er dann fortführt: „Ich erinnere daran, welche die ganze französische Nation treffende Kritik das Verhalten der französischen Truppen in Deutschland im Anfang des Jahrhunderts hervorgerufen hat. Sie überhoben sich des Sieges, mißbrauchten die Gewalt, behandelten die Überwindenen mit Härte und Nichtachtung. Wir wollen uns vornehmer verhalten. Vornehm ist es aber, den überwindenen Gegner seine Niederlage nicht auf Schritt und Tritt fühlen zu lassen, und selbst ehrt sich der Sieger und erhöht selbst den Glanz seines Sieges, wenn er nach diesem dem Gegner Ebenbürtigkeit zugesieht.“ Und solchen Worten entsprach auch durchaus das tatsächliche Verhalten des deutschen Befragungsheeres. Die Offiziere gingen ihren Soldaten mit gutem Beispiel voran. Ritterliches Betragen gegen feindliche Einwohner war für sie eine selbstverständliche Forderung der Standesehre. Wo sich trotzdem einmal ein herausforderndes Benehmen der Offiziere gegen die Bevölkerung hervorwagte, wurde es von den Vorgesetzten nicht geduldet. Diese Offiziere wurden vielmehr ausnahmslos bestraft, selbst wenn es sich um geringfügige Verfehlungen handelte und von französischer Seite gar kein Strafverlangen gestellt war. In derselben Weise wurde bei den Unteroffizieren und Mannschaften verfahren. Natürlich waren Ausschreitungen einzelner nicht zu vermeiden, aber sie wurden mit empfindlicher Strafe geahndet. Dagegen wurden Vergehen der Bevölkerung des besetzten Gebietes mit großer Milde bestraft. Gegen sie wurden verhängt:

- in 4 Fällen kleine Geldstrafen,
 - in 42 Fällen Freiheitsstrafen bis zu einem Monat,
 - in 34 Fällen Freiheitsstrafen von 1 bis 6 Monaten,
 - in 8 Fällen Freiheitsstrafen von 1/2 bis zu 1 Jahr,
 - in 8 Fällen Freiheitsstrafen von 1/3 bis zu 3 Jahren,
 - in 1 Falle Freiheitsstrafe von 5 Jahren,
 - in 2 Fällen Todesstrafe.
- Die Fälle, in denen Freiheitsstrafen von längerer Dauer als einem Jahre ausgesprochen wurden, betrafen Einbruchdiebstahl,

schwere Körperverletzung, Forderung der Fahnenflucht, tätliche Angriffe auf Posten und verübte vorsätzliche Tötung. Abgesehen von den beiden Fällen der Todesstrafe wurde nirgends nach der ganzen Schärfe des Gesetzes verfahren, vielmehr ließen die Gerichte und Gerichtshöfen, soweit es die einzelnen Fälle überhaupte betrafen, Milde walten und berücksichtigten unparteiisch die besonderen Umstände jedes einzelnen Falles.

Was die Art der Ausschreitungen deutscher Soldaten während der Besetzung angeht, so sind nach den Akten des Oberkommandos während der ganzen Dauer der Besetzung an anderen Fällen nur folgende vorgekommen:

- 1 Raub,
- 1 Notzuchtverfuch,
- 60 Körperverletzungen, darunter 33 leichter Art,
- 2 fahrlässige Tötungen,
- 1 Totschlag,
- 2 Tötungen durch zu weitgehenden Waffengebrauch bei der Abwehr von Angriffen auf Posten und Patrouillen,
- 1 Raubmord.

Selbst die Franzosen mußten das gute Verhalten der deutschen Truppen zugeben. So erklärte z. B. der französische Historiker G. May: „Im ganzen verließen die Dinge besser, als man hatte voraussetzen können. Die strenge Manneszucht der deutschen Besatzungsarmee war, wie man nicht leugnen kann, eine der wirklichsten Ursachen dieses günstigen Ergebnisses.“

Man sieht, daß der Geist der Ritterschicklichkeit und Verjöhnlichkeit, der den General von Manteuffel befehlte, bei dem deutschen Besatzungsheere seine Wirkung nicht verfehlte. Ueber Manteuffel heißt es in einem Brief von Thiers an den Grafen St. Valler: „Ich werde schließlich meine Memoiren schreiben, wenn ich hier nicht an meinen Mühen sterbe, und das nächste Jahrhundert wird erfahren, daß ein feindlicher General, ebenso erhaben an Gemüt und an Geist, Frankreichs edelster Gegner war.“

Am 4. September 1873 an Manteuffel folgendes Dankschreiben: „In dem Augenblick, in dem die deutschen Truppen im Begriff stehen, das französische Gebiet zu verlassen, glaube ich ihrem Befehlshaber die Gefühle ausdrücken zu müssen, die ich für die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit empfinde, die er bei der ihm anvertrauten schwierigen Sendung erwiesen hat.“

Nach dem landläufigen französischen Urteil hat Frankreich „bis zur letzten Stunde der deutschen Besetzung das unerbittliche Gesetz des Siegers über sich ergehen lassen und seine Verpflichtungen ohne jede Verminderung oder Erleichterung erfüllen müssen.“ Wie haltlos diese Auffassung ist, ergibt sich aus dem angeführten historischen Material, das zugleich ein grelles Licht wirft auf das Verhalten der französischen Besatzungsarmee in Deutschland und den tiefgehenden Unterschied zwischen deutscher und französischer Gesinnung.

Die Einigungs- verhandlungen in Genf.

Keine Vertagung der Abrüstungsverhandlungen.

Genf, 6. April. Im Laufe des heutigen Nachmittags haben zwischen Lord Robert Cecil und Paul Boncour eingehende Verhandlungen über die englisch-französische Streitfrage in den Abrüstungsverhandlungen stattgefunden. Eine Einigung konnte jedoch bisher noch nicht erzielt werden. Es verlautet, daß beide Delegierte von ihren Regierungen neue Instruktionen angefordert haben.

Pressedirektoren erklärte heute Lord Robert Cecil, daß im Großen eine Einigung zwischen dem englischen und dem franzö-

sischen Standpunkt in der Frage der Beschränkung der See- rüstungen als wahrscheinlich angesehen werden könne. Man sei in den direkten Verhandlungen wesentlich weiter gekommen. Lord Robert Cecil betonte sodann, daß entgegen anders lautenden Gerüchten die Abrüstungskommission ihre Arbeiten weiter fortsetzen und im Anschluß an die erste Lesung zugleich in die zweite Lesung des Konventionentwurfes treten werde. Er nehme an, daß man Ende dieses Monats die Arbeiten der Kommission werde abschließen können.

Trauerzug für den Generalmajor v. Wrisberg.

Die Beisetzung des am 1. April bei dem Zusammenstoß mit der Polizei anlässlich einer Bismarckfeier am Herzschlag verstorbenen Generalmajors v. Wrisberg fand in Berlin auf dem Invalidenfriedhof statt. An der



Trauerfeier nahmen Reichspräsident v. Hindenburg, Generalfeldmarschall v. Mackensen und noch mehrere bekannte Persönlichkeiten teil, namentlich ehemalige höhere Militärs. Die Berliner Garnison stellte eine Trauerparade unter dem Kommando General Severins.

Russisch-französische Einigung.

Riga, 7. April. Die russisch-französischen Verhandlungen sind, wie aus Moskau gemeldet wird, zum Teil abgeschlossen. Der russische Vorkaufmann Katowski soll die Vollmacht erhalten haben, ein Abkommen zu unterzeichnen, wonach die Sowjetregierung ihre Staatsschuld im Betrage von 450 Millionen Goldfranken anerkennt. Frankreich der Sowjetunion einen Warenkredit in Höhe von 250 Millionen bis 350 Millionen Goldfranken gewährt und die Sowjetregierung die sogenannte Biferta-Flotte zurückgibt. Die Verhandlungen werden aber fortgesetzt, da

noch eine Reihe technischer Fragen zu regeln ist. Diese Regelung soll ungefähr noch einen Monat in Anspruch nehmen.

Das Protokoll über die Einigung in den französisch-russischen Schuldenverhandlungen sieht vor, daß Rußland eine Annuität von jährlich 70 Millionen Goldfranken an Frankreich zahlt, die für den Zinsen- und Tilgungsdienst der russischen Vorkriegsschuld Verwendung finden sollen. Frankreich ist bereit, Rußland eine Serie neuer Anleihen zu gewähren, deren erste sich auf eine Milliarde Papierfranken belaufen soll. Die Form dieser Kredite steht noch nicht fest. Zur Sicherstellung der französischen Anleihegelder durch die russische Regierung hat die französische Delegation folgenden Vorschlag gemacht: Rußland verpändet als Sicherheit an die französische Regierung die außerordentlich ergiebigen Petroleumquellen von Grosni im Kaukasus, für deren Erschließung und Ausbeute französische Gesellschaften ein Monopol erhalten sollen.

Vertragswidrige Haltung Polens in Oberschlesien.

Berlin. Wie hier bekannt wird, sind in Polnisch-Oberschlesien aus politischen Gründen Arbeiterentlassungen erfolgt. Diese Maßnahmen sind eine offenbare Verletzung des Genfer Abkommens. Ferner sind Erziehungsberechtigte aus Gründen bestraft worden, die mit der Frage der Minderheitschulen zusammenhängen. Das bedeutet eine Verletzung der Entscheidung des Völkerbundesrates. Ein solches Verhalten der Polen ist nicht geeignet, die Beziehungen mit Deutschland günstig zu beeinflussen.

Kommunistenverhaftungen an der russisch-lettländischen Grenze.

Riga, 6. April. An der russisch-lettländischen Grenze sind Agitatoren der kommunistischen Internationale festgenommen worden. Bei ihnen sind eine umfassende Literatur in verschiedenen Sprachen, Geldbeträge und verschiedene Pässe auf verschiedenen Namen gefunden worden. Die Agitatoren werden den Gerichten übergeben; voraussichtlich werden sie aus Lettland ausgewiesen.

Graf Bethlen beim König von Italien.

Rom, 6. April. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hatte heute vormittag mit dem Unterstaatssekretär des italienischen Auswärtigen Amtes, Dino Grandi, eine einstündige Unterredung. Um 12 Uhr mittags wurde Graf Bethlen im Quirinal vom König in Privataudienz empfangen, die etwa eine Stunde dauerte. Um 1 Uhr folgte Graf Bethlen einer Einladung des Königs zu einem Diner in der Villa Savoia, an dem Mussolini, Grandi und der Unterstaatssekretär Graf Ruhen Hedervary teilnahmen.

Anschlag auf den D-Zug Leipzig-Dresden

Dresden, 7. April. Gestern wurde auf den D-Zug Leipzig-Dresden kurz vor Niesitz ein Stein geschleudert, der die Scheibe eines Wagens 3. Klasse zerstückelte. Ein Reisender wurde am Kopfe verletzt. Zu derselben Zeit durchschlug eine Kugel das Abteil des Gepäckwagens. Zum Glück befand sich niemand auf dem gefährdeten Platz. Die Reichsbahndirektion hat unverzüglich Ermittlungen eingeleitet.

Um Hans Gildenherz

Roman von Wolg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

9) (Nachdruck verboten)

Dann setzte er sich mit trüblichem Lachen an das Krankenbett. Hier war er nicht mehr der hilflose, verlegene Geselle. „Hans, es hat alles geklappt.“

Verwundert sahen ihn beide an. „Ich denke, Mister Morefield ist tot?“

„Ja!“ sagte Hein ernst. „Einen Tag zu spät kam ich. Er hätte uns dann auch nicht mehr helfen können. Aber seinen Erben sprach ich. Er kommt herüber und will alles untersuchen und in Ordnung bringen. Bist du damit zufrieden, Hans?“

Der nickte glücklich und faßte des Riesen Hand, die er herzlich drückte. „Du lieber, treuer Freund!“

„Ach was!“ sagte Hein verlegen. „Ich bin doch nur dein Kalfaktor, dein Faktotum, das du über Gebühr verwöhnt hast.“

„Du bist mein Freund, Hein, und es gibt keinen Besseren.“

„Willst du nicht wissen, wer der Erbe der Morefieldschen Millionen ist?“ lenkte Hein das Gespräch ab.

„Ja, das interessiert mich. Wer ist es, Hein?“

„Graf Friedrich Karl von Arnspers, der berühmte Reiter, der in den Staaten den Goldenen Preis gewann.“

Hans Gildenherz' Antlitz wurde mit einem Male finstern.

„Sage den Namen noch einmal.“

„Graf Friedrich Karl von Arnspers,“ wiederholte Hein verwundert.

„Von dem Manne will ich mir nicht helfen lassen,“ sagte der Ingenieur hart und bestimmt.

Die beiden Männer sahen sich ratlos an. Bis Hein ihn rüttelte.

„Hans, was redest du da? Warum bist du dem Manne feind? Dem Mann muß jeder auf sein.“

„Ich weiß schon,“ sagte Gildenherz, und seine Stimme bebte. „Ich weiß, Er ist schön wie ein Gott. Er hat damals, als er den Riesenpreis gewann, ganz Amerika begeistert. Er ist sicher auch ein tüchtiger Kerl. Ja, ja. Aber ich kann mir doch nicht von ihm helfen lassen. Von ihm nicht. Frage mich nicht warum. Vielleicht werde ich es dir einmal in meiner Todesstunde sagen.“

Die beiden Männer waren ratlos und verstanden ihn nicht. Schließlich fragte Hein: „Was willst du denn nun tun, Hans? Willst du deine Erfindung der Fort-Company geben?“

„Zum Teufel mit der ganzen Erfindung! Seht mag sie verschimmeln. Heim will ich jetzt nach meinem Schweizerlande. Komm' mit, Hein. Ich habe es satt.“

„Ich habe die Chiffre dem Grafen von Arnspers zur Aufbewahrung gegeben,“ sagte Hein verlegen.

„Das ist mir alles gleich, Hein. Seht nur fort von hier. Nur fort!“

Keiner verstand ihn.

5.

Im Personalbüro der Morefield-Motoren-Werke.

Ein großer, schlanker, bildhübscher Mensch von vielleicht fünfundsiebzig Jahren, den nur eine breite Stirnarbe etwas entstellte, stand dem Personalchef, Mr. Happp, gegenüber.

„Ihr Name, Mister?“ fragte Happp gleichgültig.

„Schulze.“

„Wie bitte? Schulze. Aha, Deutscher. Sie denken wohl, weil Mr. Morefield die Dutchmans gern genommen hat, da können Sie bei uns gleich unterkriechen?“

Der Stellensuchende sah den Sprecher mit einem unbeschreiblich ironischen Blick von oben bis unten an.

„Sie sind der Personalchef hier? Gibt es bei Ihnen keine höhere Instanz?“

„Ich habe bis jetzt mit so untergeordneten Persönlichkeiten noch nie verhandelt.“

Er sagte das in einem so ruhigen Ton und im klarsten Englisch, daß der Personalchef wie versteinert dastand.

Das Personal hatte die Worte des Stellensuchenden gehört, und an allen Ecken und Ranten erhob sich ein schadenfrohes Gekicher. Der Bursche imponierte allen. Verkauft nochmal, der hatte es in sich!

„Und jetzt holte er, während Herr Happp sich immer noch nicht ganz von seinem Schreck erholt hatte, eine Pfeife heraus und zündete sie an. Das gab dem Personalchef das Leben wieder.“

„Herr, Sie sind ein unverfälschter Bursche! Ich lasse Sie hinauswerfen.“

Er lachte vor Wut, und die wenigen Haare, die seinen Riefenschädel noch zierten, sträubten sich bedenklich.

Mr. Schulze aber stand nach wie vor ruhig. Er nahm die Pfeife aus dem Mund und klopfte dem Personalchef tödlich auf die Schulter.

„Wie ist Ihr Name, Mister?“

„Das geht Sie den Teufel an!“

„Oh! Sacht, Mister. Sehr sacht.“ Das Personal amüßerte sich lässlich. „Kalkuliere, Sie beziehen keine zwölftausend Dollar im Jahre, die Sie die Ehre haben werden, mir künftig auszuwählen.“

„Wer sind Sie?“ Der Ton klang schon merkwürdig milder.

„Billy Schulze, der bekannte Einfahrer der Großdeutschen Motorenwerke, am 1. Februar engagiert bei den Morefield-Motoren-Werken. Wenn Sie nicht gerade in Pflanzenfetten groß geworden sind, werden Sie mich kennen.“

Das war zuviel des Guten. Das Personal konnte sich nicht mehr halten. Es lachte, es brüllte, es krümmte sich vor Lachen.

Mister Happp bemühte sich stark, seine Fassung wiederzufinden. „Ich kenne Sie — wenigstens dem Namen nach, Mister Schulze — aber —“ Er wurde weiteren Worten enthoben, denn die Tür hatte sich geöffnet und Mister Ball trat ein.

Mister Ball — der Generalbevollmächtigte der Morefield-Werke. Alles erstarrte in Ehrfurcht. Totenstille trat ein.

Mister Ball, ein fast überschlanter Herr, Mitte der Vierzig, mit klaren, kühlen Zügen, aus denen überragende Tatkraft und Rücksichtslosigkeit blühte, trat zum Personalchef.

„Was ist hier für ein Theater, Mister Happp?“

„Verzeihung, Mister Ball, ich — ich hatte eine Auseinandersetzung mit dem Herrn.“ Er deutete auf Billy Schulze, der ruhig und friedlich seine Pfeife rauchte, als ginge ihn alles nichts an.

„Wer sind Sie?“ fragte Mr. Ball streng.

„Billy Schulze, Einfahrer bei den Morefield-Werken ab 1. Februar.“

„Machen Sie keine Wiße,“ sagte der Generalbevollmächtigte ärgerlich. „Die Morefield-Werke brauchen keinen Einfahrer mehr. Wer hat Sie denn engagiert?“

„Mister Morefield selbst anlässlich seines Besuchs bei den Großdeutschen Motorenwerken.“

Ball runzelte die Stirn. „Zeigen Sie Ihren Kontrakt.“

Schweigend überreichte Billy Schulze den Kontrakt. Ball las ihn von Anfang bis zu Ende durch. Dann reichte er ihn zurück. „Das nützt alles nichts. Mr. Morefield ist tot. Da müssen Sie sich den Kontrakt schon von dem neuen Besitzer der Morefield-Motoren-Werke bestätigen lassen.“

„Jawoll. Ich habe mir gedacht, daß solche Quertreibereien gemacht werden. Bitte, hier ist auch die Bestätigung des Grafen Arnspers.“

Ball biß die Lippen zusammen und gab auch diese Bestätigung zurück.

„Mister Happp, erledigen Sie alles weitere. Schicken Sie Mr. Schulze dann zu Direktor Willis, der mag ihn dann entsprechend weiter unterrichten. Wenn ich übrigens noch einmal einen solchen Lärm aus dem Personalbüro vernehme, dann können Sie sich eine andere Position suchen. Tüchtige Leute finden ja überall ihr Fortkommen. Nicht wahr, Mister Happp?“

Mit schneidender Schärfe kamen die letzten Worte heraus, daß Mr. Happp totenblau wurde und ihm die Knie zitterten.

Dann verließ der Allgewaltige den Raum.

Mr. Happp war eine Weile noch ganz befangen, dann bat er den neuen Einfahrer Platz zu nehmen. Die Personalaufnahme vollzog sich sehr rasch.

„Ich bringe Sie jetzt zu Direktor Willis, der Ihr Vorgesetzter ist. Ein Exemplar unserer Geschäftsordnung erhalten Sie von mir. Besonders mache ich Sie darauf aufmerksam, daß der Genuß alkoholischer Getränke den Arbeitern und Angestellten der Morefield-Werke strengstens untersagt ist. An sich verbietet das ja das Gesetz der Union sowieso. Bitte, wollen Sie das besonders beachten.“

Willis Schulze machte ein verdunkeltes Gesicht.

„Das ist ja nett. Was mache ich nun mit meinen Vorräten, die ich mir mitgebracht habe?“

„Sie haben sich alkoholische Getränke mitgebracht?“ Mr. Happp stand, als habe er nicht recht gehört. „Wissen Sie, daß dies verboten ist? Wie haben Sie dies über die Zollgrenze gebracht?“

„Sehr einfach. Ich hatte fünf Flaschen. Davon gab ich dem Zollbeamten eine, so daß mir noch vier blieben. Ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte, Mr. Happp, wir trinken sie gemeinsam aus.“

„Herr!“ schauzte Mr. Happp. „Ich war Vorstand des Mäßigkeitsvereins und habe die Prohibition mit durchsetzen helfen. Ich — ich bin — ich finde einfach keine Worte. Deutschland ist ein Säuferland.“

Billy Schulze trat dicht an den kleinen, glatzköpfigen Herrn heran. „Mr. Happp, ich schätze das schöne Land Amerika so hoch, als daß ich Ihnen eine gleiche Grobheit an den Kopf werfe. Haben Sie eine Stenotypistin hier?“

„Was soll das wieder?“ sagte Mr. Happp gereizt.

„Ich möchte ihr nur ein paar Worte in deutscher Sprache diktieren, die Sie sich gelegentlich einmal überlegen lassen können.“

„Wollen Sie nun mit zu Direktor Willis kommen oder nicht?“ Immer wütender wurde der Personalchef.

„Well. Good by, meine Herrschaften,“ rief er dem Personal zu. „Es war mir ein Vergnügen. Wir werden gute Freunde werden.“

Sein herzlichliches Lächeln begeisterte alle.

Als beide den Raum verlassen hatten, sprang Sonny Cleary, ein rothaariger Bursche, vom Schemel herunter.

„Na, habt ihr schon so was erlebt! Das ist ein Bursche, der hat dem Alten mal die Hölle heiß gemacht. Ach, wenn ich bloß so ein kleines bißchen von den vier Flaschen hätte. Dem alten Patrik sein Zeug ist nicht mehr zu trinken. Der Dutchman ist 'n Kerl.“

Fräulein Dolly aber, die Stenotypistin, sah ganz verzückt an ihrer Schreibmaschine. „Ach,“ seufzte sie zu ihrer Kollegin, „hast du gesehen? Die schönsten Augen!“

(Fortsetzung folgt.)

Sächsischer Landtag.

Sitzungsbericht.

(25. Sitzung.) OB. Dresden, 6. April.

Sofort nach Eröffnung der Sitzung des Sächsischen Landtages begann das Haus mit der zweiten Beratung des Gesetzesentwurfes zur Änderung des Mietzinssteuergesetzes. Die Vorlage legt bestimmt u. a. fest, daß die Mieterhöhung vom 1. April 1927 zur Hälfte dem Hausbesitz und zur Hälfte dem Wohnungsbau zufällt. Von der weiteren Erhöhung vom 1. Oktober ab erhalten 4% der Friedensmiete der Hausbesitz, 5% der Wohnungsbau und 1% die Wohlfahrtspflege.

Abg. Müllig (D. Vp.) empfiehlt als Berichterstatter der Ausschussmehrheit die Annahme.

Abg. Edel (Soz.) verlangt Ablehnung der Vorlage und Annahme der Minderheitsanträge, die den gesamten Betrag der Erhöhung dem Wohnungsbau zuführen wollen.

Abg. Dehne (Dem.) erklärt, man müsse versuchen dem Wohnungsbau noch auf andere Weise Mittel zu verschaffen. Gegenüber von Angriffen der Kommunisten und Sozialdemokraten betont Abg. Mad (Kommunistenpartei), daß es seiner Partei zu danken wäre, wenn der Hausbesitz nicht noch mehr beläme. Die Abstimmung ergibt die Annahme der Vorlage mit geringen Änderungen in einigen Einzelbestimmungen über die Steuererleichterung.

Sozialdemokraten und Kommunisten stimmen dagegen.

Dann kommt man zur zweiten Beratung des Anleihegesetzes, in dem der Regierung die Ermächtigung zur Aufnahme von 100 Millionen Anleihe gegeben werden soll. Die Ausschussmehrheit hat auf deutschnationalen Antrag beschlossen, die bereits früher bewilligten Schabhanweisungen in die 100 Millionen mit einzubeziehen und nur 40 Millionen neu zu bewilligen.

Finanzminister Weber erklärt: Die Regierung ist durch diesen Beschluß in eine peinliche Lage versetzt. Aus dem außerordentlichen Haushaltsplan des Vorjahres und dem außerordentlichen Haushaltsplan des neuen Jahres hat die Regierung insgesamt 105 Millionen zu decken. Dazu sollten diese 100 Millionen dienen. Durch den Beschluß wird der Regierung auch jeder Pfennig Betriebsmittelkredit genommen. In der Landeshauptkasse haben wir jetzt einen Betrag von nur einer Million Mark. Die Befreiung der notwendigen Ausgaben für Renten sowie für die Hilfe an die Landwirtschaft wird unmöglich gemacht. Wird der Antrag angenommen, dann ist die Regierung gezwungen, sofort nach den Osterferien ein Finanzgesetz vorzulegen, das der Regierung die Ermächtigung gibt, sich wieder einen Betriebsmittelkredit durch Auslegung von Schabhanweisungen zu verschaffen.

Abg. Büttcher (Komm.) und ebenso Abg. Neu (Soz.) erklären, man dürfe der Regierung keinen Groschen bewilligen.

Abg. Dr. Seyfert (Dem.) fragt den Finanzminister, ob man nicht durch Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuss doch noch die 100 Millionen Mark wieder herstellen solle. Finanzminister Weber bittet aber um rasche Verabschiedung und verweist nochmals darauf, daß die Regierung nach Oster eine Vorlage über Auslegung von Schabhanweisungen einbringen werde.

Abg. Dr. Eberle (Dm.) betont, daß die deutschnationale Fraktion bis an die Grenze des Möglichen gehe, wenn sie einer Regierung, an der sie nicht beteiligt sei, am Beginn des Etatsjahres 40 Millionen Mark unbesehen bewillige. Die wirtschaftliche Notwendigkeit würde dadurch nicht berührt.

Die Vorlage wird schließlich gegen Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen.

Dann wird folgender Antrag des Beamtenausschusses angenommen: Die Regierung wird ersucht, unverzüglich bei der Reichsregierung und dem Reichsrat den Antrag zu stellen, daß noch vor den Sommerferien des Reichstages eine reichsgesetzliche Neuregelung der Beamtenbesoldung erfolgt, für den Fall der Ablehnung dieses Antrages aber dem Landtage eine Vorlage über eine Zwischenregelung vorzulegen.

Anträge der Kommunisten und Sozialdemokraten auf Erweiterung des Vergarbeitsbereiches werden den Ausschüssen überwiesen, ebenso ein sozialdemokratischer Antrag, dem Landtage den Entwurf über das Polizeibeamtensrecht vorzulegen. Innenminister Apelt bemerkte dazu, dieser Entwurf sei fertig und solle auch mit den Beamtenorganisationen durchgesprochen werden. Die letzten zehn Punkte der Tagesordnung werden um 6 Uhr abends von der Tagesordnung abgesetzt. Nächste Sitzung Dienstag, 26. April.

Aus der vorigen (24.) Sitzung ist noch von Wichtigkeit hervorzuheben, daß die Vorlage über Hilfsmassnahmen für die durch Missernten geschädigten Landwirte in sofortiger Schlussberatung angenommen wurde.

Sächsischer Einspruch gegen den Finanzausgleich.

Das sächsische Gesamtministerium hat beschlossen, beim Reichsrat zu beantragen, daß gegen die vom Reichstag beschlossenen Gesetze zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden sowie zur Änderung des Gesetzes über den Eintritt der Freistaaten Württemberg, Bayern und Baden in die Biersteuergemeinschaft auf Grund des Artikels 64 der Reichsverfassung Einspruch eingelegt werde.

Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm in Ungarn.

Der sächsische Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm folgte in Begleitung des Ministerialrates Dr. Grafen Balthus dieser Tage einer Einladung des ungarischen Landes-Agrarkultur-Bereichs zum Besuch der Landesierzuchtstellung in Budapest. An der Eröffnungsfeier nahm außerdem aus Deutschland Staatssekretär Dr. Beyer-Fehling teil. Der ungarische Ackerbauminister Mayer empfing mit den beiden Staatssekretären Schandell und v. Meyer den Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm und betonte, wie sehr Deutschland und Ungarn aufeinander angewiesen seien. Er ermöglichte den sächsischen Gästen die Besichtigung einer etwa 100 Kilometer südwestlich von Budapest entfernt liegenden Domäne von etwa 20 000 Hektar in der Nähe von Szeged, die vom Güterdirektor Blank verwaltet wird. Zurückgekehrt nach Budapest, besichtigten Dr. Wilhelm und Dr. Graf Balthus noch das weltberühmte Landwirtschaftsmuseum unter Führung des Direktors und Gründers Majos v. Palfert, das durch seine Reichhaltigkeit und die Systematik seiner ganzen Anlage ein vollständiges Bild der Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der ungarischen Landwirtschaft einschließlich Fischerei, Forstwirtschaft und Jagd in anregender und lehrreicher Weise zur Darstellung bringt.

Jahreshauptversammlung des Verbandes Sächsischer Automobilbesitzer E. V.

Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer E. V. Dresden, der heute über 2000 sächsische Automobilisten zu seinen Mitgliedern zählt, hielt am Sonnabend, den 2. April 1927, im Europa-Hof zu Dresden seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem von dem geschäftsführenden Vorsitzenden, Direktor Georg Wilhelm, erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sich das Verbandsvermögen im Laufe des Jahres vergrößert hat. Der Verband hat im abgelaufenen Geschäftsjahr eine überaus erfolgreiche Tätigkeit entfaltet und in unaufhörlichen Verhandlungen mit den

verschiedenen maßgebenden Behörden die Wünsche und Forderungen der Automobilbesitzer, die in ihrem Wagen ein unentbehrliches Gebrauchsfahrzeug sehen, vertreten. Fast ausnahmslos stieß er dabei auf ein erfreuliches Entgegenkommen der behördlichen Instanzen. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. An Stelle des nach Berlin verzogenen Präsidiumsmitgliedes Dr. Sajtj wurde einstimmig Stadtrat Wilhelm Dresden in das Präsidium gewählt.

Nach eingehender Behandlung der Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer fand folgende Entschliessung einstimmige Annahme, die unverzüglich dem Reichsfinanzministerium zugeleitet wurde:

„Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer E. V. beschließt in seiner am 2. April in Dresden abgehaltenen Jahreshauptversammlung einstimmig, das Reichsfinanzministerium zu ersuchen, die Steuer für Automobile, die ja heute keinen Luxus mehr darstellen, sondern ein notwendiges Verkehrsmittel geworden sind, angemessen zu senken. Vor allem muß von der in jeder Beziehung nachteiligen Wagenpauschsteuer abgesehen werden, die keine Rücksicht nimmt auf die tatsächliche Benutzung des Wagens und außerdem die deutsche Produktion in Bahnen gelenkt hat, die unsere Stellung am Weltmarkt erschütterte. Die Hauptversammlung des Verbandes Sächsischer Automobilbesitzer E. V. erhebt deshalb nochmals die Forderung, die Kraftfahrzeugsteuer im Sinne einer Kombination zwischen der Wagenpauschsteuer (Besitzsteuer) und einer Betriebsstoffsteuer (Verbrauchssteuer) neu zu regeln. Dieser Art der Steuer ist nicht nur am einfachsten einzutreiben, sondern auch die gerechteste. Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer E. V. hofft, daß das Finanzministerium die berechtigten Forderungen der Automobilbesitzer erfüllt und erklärt sich auch weiter zur produktiven Mitarbeit bereit.“

Mit Dankesworten an alle, die den Verband im abgelaufenen Geschäftsjahr in seinen gemeinnützigen, auf die Hebung des deutschen Automobilwesens gerichteten Bestrebungen unterstützten, schloß Präsidiumsmitglied Direktor Mertig die harmonisch verlaufene Tagung.

Zur Konfirmation Ihres Kindes

empfehlen wir Ihnen, Ihren Dank für erhaltene Glückwünsche u. Geschenke durch die

Sächsische Elbzeitung

bekannt zu geben

Sie wird in jeder Familie gelesen

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 8. April.

Sonnenaufgang	5 ²⁷	Mondaufgang	9 ²⁰ 53.
Sonnenuntergang	6 ¹¹	Monduntergang	1 ¹¹ 11.

1835 Wilhelm von Humboldt aet.

— **Frühlingsgewitter und Aprilsturm.** Seit Beginn des April wechselte das Wetter fast täglich. Am gestrigen Mittwoch gellten sich zu dem starken Regen noch ein heftiges Gewitter und Sturm, der manchen Schaden in Feld und Wald und an Gebäuden anrichtete. Das Gewitter war derart heftig, daß längere Stromunterbrechungen eintraten. Ueber **Wassentürungen** im Ortsernsprechneß **Reinhardttsdorf** erfahren wir folgendes: Während das gestern nachmittag in Bad Schandau niedergegangene Gewitter im hiesigen Ortsernsprechneß nur geringe Störungen verursachte, wurden von den 22 Anschlußleitungen des Ortsernsprechneßes in **Reinhardttsdorf** 19 durch Blitzschlag beschädigt. Die Fernsprecherbindungsleitungen Bad Schandau—Reinhardttsdorf—Schöna waren ebenfalls unterbrochen. Der Fernsprecherdienst in Bad Schandau mußte zeitweise eingestellt werden. Den Anschlußinhabern wird hiermit erneut empfohlen, während eines Gewitters von der Benutzung des Fernsprechers abzusehen.

— **Von der Elbe.** Heute werden in der offiziellen Wasserdepesche reichlich 3 Meter Wuchs gemeldet. Da die Eger dabei mit 1 1/2 Meter beteiligt ist, dürfte voraussichtlich mit einem Meter Wasserwuchs vorläufig zu rechnen sein. In Anbetracht der heranrückenden Feiertage möchte allerdings schleunigst trodene Witterung eintreten, die überhaupt im allgemeinen eingehend erwünscht ist. Auch die Kirnisch führt infolge der starken Niederschläge Wassermassen.

— **Personendampferverkehr.** Sonntag, den 10. April, tritt ein erweiterter Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt in Kraft, der bereits reichliche Verbindungen aufweist. Hierbei sei besonders auf den an Sonn- und Festtagen, ab 1. Mai dann täglich verkehrenden Luzusdampfer hingewiesen, der um 11 Uhr vorm. Dresden verläßt, bis Schmiltz (Landesgrenze) fährt und 8.45 Uhr abends in Dresden wieder eintrifft. Frachtgüter werden an allen Stationen zur schnellsten Beförderung angenommen; ab Dresden beschleunigter Stückgutverkehr nach Hamburg.

— **Die ADAC-Sachsenfahrt 1927** wird vom Gau Freistaat Sachsen des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs am 3. und 4. Juni auf der Strecke Dresden—Moritzburg—Meißen—Glauchau—Zwickau—Chemnitz (320 km), Tharandt—Königsstein—Bad Schandau—Bautzen—Zittau (250 km), und zwar für Motorräder aller Klassen mit und ohne Seitenwagen und Touren- und Sportwagen, veranstaltet.

— **Der Stand der Erwerbslosigkeit im Bezirk des Arbeitsnachweises Königsstein.** Im Bezirksarbeitsnachweis Königsstein waren die Zahlen der Erwerbslosen am 1. April 1927 folgende: Hauptunterstützungsempfänger ohne Notstandsarbeiter 888, davon männlich 722, weiblich 166. Zuschlagsempfänger waren 1142 vorhanden. Diese Zahlen weisen gegenüber der vorhergehenden Berichtsperiode vom 1. bis 15. März 1927 wieder eine erfreulich große Abnahme auf, die bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern 300, bei den weiblichen 76 und bei den Zuschlagsempfängern 387 Personen beträgt.

Wasserstand im Monat April.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Budweis	Moldan	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melnik	Leitmeritz	Ausfl.	Dresden	Bad Schandau
6.	+84	+67	+12	+94	+84	+134	+130	+174	+22	+59
7.	+96	+121	+87	+220	+88	+150	+154	+198		+89

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Letzte Drahtmeldungen.

Weitere Russen- und Chinesenverhaftungen in Peking.

Nach einer Neutermeldung aus Peking sind im Laufe des gestrigen Nachmittags von der chinesischen Polizei weitere 22 Russen und 75 Chinesen verhaftet worden. Tschanghsing hat einigen Befehlshabern von dem Ueberfall auf die Sowjetbotschaft und von den Verhaftungen telegraphisch Kenntnis gegeben. Er fügte hinzu, daß die Hauptgefahr für den Frieden in Peking nunmehr beseitigt sei. Gegen die verhafteten Personen wird ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß diese rebellischen Ruhestörer, die für die Verbreitung des Bolschewismus verantwortlich seien, kein Pardon verdienen.

Pariser Spekulationsstand.

Paris, 7. April. Gegen mehrere ausländische Bankiers in Paris ist eine Unteruchung eingeleitet worden, weil sie seit längerer Zeit mit eigener Radiostation die Pariser Börsenkurse nach dem Ausland drahteten, insbesondere wurden die Kurse nach Berlin, Amsterdam und sogar nach Rußland weitergegeben. Gegen zwei Funker ist ebenfalls Anklage erhoben worden. Zwei der Bankiers sind russischer Nationalität, zwei andere Leiten. Die Spekulanten sollen allein durch Spekulation auf den letzten Rubel Gewinne von mehreren Millionen gemacht haben. Das Unternehmen soll von inländischen Bankiers unterstützt worden sein, die die notwendigen Geldmittel zur Anlegung der drahtlosen Station in einer Pariser Villa gaben.

Paris. Der Deputierte des Nationalen Blochs Des Jardins kündigte dem Kriegsminister in einer der nächsten Kammer-sitzungen eine Interpellation an, in der er scharfe Maßnahmen zur Unterdrückung der kommunistischen Propaganda im französischen Heere fordern werde.

Sturmopfer an der französischen Küste.

Paris, 7. April. Nach einer Havasmeldung aus Orient sind infolge des heftigen Sturmes mehrere Schiffe überfällig. So wird seit 3 Wochen ein mit 8 Mann besetztes Fischerboot vermisst, das zuletzt im Kampf gegen Sturm und Wellen gesichtet wurde. In dem gleichen Sturm scheint eine andere Barke verloren gegangen zu sein. Besonders beunruhigend ist man über das Schicksal eines vor 10 Tagen mit 22 Mann Besatzung nach der englischen Küste in See gegangenen Schiffes.

Ein neues Verfahren zur Zelluloseherstellung.

Budapest, 7. April. Der ungarische Ingenieur Bela Dornel hat ein patentiertes Verfahren zur Herstellung hochwertiger Zellulose aus Maisstroh in eine amerikanische Gruppe von Großkapitalisten veräußert. Die Amerikaner hoffen, den Farmern eine neue Einnahmequelle verschaffen zu können, weil das Maisstroh bis jetzt als wertlos galt.

Tragischer Tod eines Fischers.

Paris, 7. April. Ein Fischer begab sich, wie aus St. Malo berichtet wird, zusammen mit seinem Freunde nach Mont St. Michel. Am Weg abzufahren, überhritten sie eine große Sandfläche, in der der Fischer, unbemerkt von seinem Freunde, plötzlich spurlos versank. Das Suchen nach dem Vermissten blieb bis jetzt erfolglos.

— **Sebnitz, Spartassensjubiläum.** Im Jahre 1852 wurde durch Dekret der Stadt Sebnitz die Errichtung einer Sparkasse genehmigt. Am 3. April eröffnet, kann die Anstalt, jetzt Stadtbank, auf ein 75jähriges Bestehen zurückzusehen. Die Einlagen, die vor dem Kriege fast 5 Millionen Mark betragen, waren durch die Entwertung der deutschen Mark bis auf 155 RM. zusammengeschrumpft. Aufklärung und Propaganda ließen die Einlagen nach dieser Zeit wieder steigen, so daß heute bereits wieder gegen 600 000 RM. an Einlagen vorhanden sind. An Gewinn aus der Sparkasse konnten im Laufe der Jahrzehnte der Stadtkasse gegen 587 000 Mark zugeführt werden. Zur Erinnerung an diesen Tag haben die städtischen Behörden vor kurzem der Errichtung einer Dr.-Richard-Hesse-Stiftung mit einem Stammkapital von 3000 RM. ihre Zustimmung gegeben. Sanitätsrat Dr. Hesse hat sich in den letzten 30 Jahren große Verdienste um die Entwicklung der Stadt erworben.

— **Sebnitz, Die Geschäftslage der Sebnitzer Blumenindustrie** hat sich entschieden gebessert, besonders für Tulpen. Durch die Mode des kommenden Sommers war eine merkwürdige Absatzsteigerung zu verzeichnen. Allein im Sebnitzer Bezirk sind 600 erwerbslose Blumenarbeiter wieder eingestellt worden. Auch für Dekorationsblumen war besonders vom Auslande her größere Nachfrage vorhanden.

— **Neustadt, Motorrad dieb festgenommen.** Am Dienstagabend befand sich ein Handwerksbursche böhmischer Abstammung auf dem Wege von Polenz über Neustadt nach der Grenze. Unterwegs hielt er in Polenz ein vor dem Ergergericht stehendes Motorrad mitgehen. Er selbst konnte nicht fahren, mußte es also schieben. Auf der Dresdener Straße in Neustadt hielt er an. Einem Polizeibeamten, der des Weges kam, fiel dieser Motorradfahrer auf, da er keine dementsprechende Kleidung besaß. Er verlangte nach den Papieren, die dieser aber nicht besaß. Auf Grund dessen wurde er festgenommen; seiner Festnahme suchte er sich durch Flucht zu entziehen, was ihm jedoch nicht gelang. Beim Verhör gab er an, das Rad nach Wernsdorf bringen zu wollen. Heute früh wurde er durch die Gendarmerie dem Amtsgericht zugeführt. Das Motorrad gehörte einem Polenzer; es konnte ihm wieder zugeführt werden. Der Dieb macht einen geistig minderwertigen Eindruck.

— **Dresden, Eröffnung der Heereshandwerker-schule.** Unter starker Beteiligung von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, des Reichswehrministeriums, der Ministerien von Handel, Gewerbe und Industrie wurde gestern vormittag in einer schlichten Feier die neue Heereshandwerkerschule in Dresden eröffnet. Sie ist im dritten Gebäude des sogenannten General-Müller-Blocks an der Königsbrüder Straße untergebracht. Damit hat das ehemalige Festungsgefängnis eine neue Aufgabe bekommen.

— **Leipzig, Unfall mit tödlichem Ausgang.** Am Dienstag nachmittag in der 8. Stunde ist von einem Polizeibeamten in der Reichenhainer Straße, Kreuzung Kregelstraße, ein 66-jähriger Kaufmann mit einem schweren Schädelbruch bewußtlos aufgefunden worden. Er wurde sofort ins Krankenhaus St. Jakob gebracht, wo er jedoch gestern vormittag gestorben ist. Es wird vermutet, daß der Verunglückte auf einen Straßenbahnzug der Linie 15, von Proßheide kommend, hat auf- oder abspringen wollen, oder von diesem angefahren worden ist.

— **Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 7. April.** Auftrieb: 9 Bullen, 4 Kalben und Kühe, 998 Rälber, 36 Schafe, 598 Schweine, zusammen 1645 Schlachttiere. Ueberfränder: 8 Bullen, 1 Kuh, Geschäftsgang: Rälber gut, Schweine mittel. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Rälber: 1. —, 2. 84—88, 139, 3. 76—82, 132, 4. 68—72, 127, 5. 55—65, 125. Schweine: 1. 63 bis 80, 2. 62—63, 80, 3. 60—61, 80, 4. 58—59, 80. Ausnahmepreise über Notiz.

Bermischtes.

= Samuel Heinicke, der Begründer des deutschen Taubstummunterrichts. (Vor 200 Jahren geboren.) Taubstumme und Gehörlose aus allen Teilen Deutschlands hatten sich dieser Tage in Leipzig zu einer Gedenkfeier für den Begründer des deutschen Taubstummunterrichts, den am 10. April 1772 zu Rauschwitz bei Weissenfels geborenen Samuel Heinicke, zusammengefunden. Aus einfachsten Verhältnissen hervorgegangen, hat Heinicke, der viele Jahre lang Soldat war und den Siebenjährigen Krieg mitgemacht hatte, seinem Leben ein hohes Ziel gesetzt und die Taubstummen einem menschenwürdigen Dasein entgegengeführt. Zu denen, welche ihn förderten, gehörten Klopstock und Cramer. Er wurde Lehrer, dann Kantor in Hamburg-Eppendorf und baute eine bewundernswürdige Methode für die Unterweisung von Taubstummen aus. Im Jahre 1778 eröffnete Heinicke, nachdem der Kurfürst von Sachsen ihn in sein Vaterland zurückberufen hatte, in Leipzig die erste deutsche Taubstummenschule. Heute besitzt Deutschland allein 73 Taubstummenschulen. Auch um das Volksschulwesen hat sich Heinicke

große Verdienste erworben. Er war einer der ersten, die dem Schulstufenplan des 18. Jahrhunderts energisch entgegenzutreten und namentlich die damalige Buchstabiermethode bekämpften. Seine Bücher, vor allem seine Schilderungen der Lehrerbildung und des Lehrerberufs im 18. Jahrhundert, haben kulturhistorischen Wert. In Leipzig und in Hamburg-Eppendorf sind dem ausgezeichneten Manne Denkmäler errichtet worden.

= „Stimmrecht für Wadtsche“. In England haben Frauen, die älter als dreißig Jahre, das aktive und passive Wahlrecht. Nun möchte man das Frauenstimmrecht auch auf jüngere Damen ausdehnen: Einundzwanzigjährige schon sollen es haben. Die öffentliche Meinung aber und gewisse Parlamentarier sind damit durchaus nicht einverstanden und man hat spöttisch das Wort „Stimmrecht für Wadtsche“ geprägt, obwohl auch der bekannte „stärkste Mann“ nicht behaupten kann, daß ein Fräulein von 21 Jahren oder gar von „schier dreißig“ ein Wadtsche sei. Die englischen Frauen im jugendlichen Alter von „bis dreißig“ ärgern sich denn auch furchtbar über die Verspottung, und ein Frauenverein, der sich „Young Suffraette“ nennt, hat bereits an

den Ministerpräsidenten Baldwin einen geharnischten Protest gerichtet und Genußnahme verlangt.

= Unglückliche Liebe — eine Beleidigung. In der Türkei scheint „unglückliche Liebe“ als etwas so Peinliches zu gelten, daß man ins Gefängnis kommen kann, wenn man davon spricht. Da war jüngst gemeldet worden, daß bei den modernen türkischen Damen auffallend viel Selbstmorde vorkämen und daß der Hauptbeweggrund in unglücklicher Liebe zu suchen sei. Ein Konstantinopeler Blatt, dessen Chefredakteur ein Universitätsprofessor ist, hatte an die unglückliche Liebe in der Türkei einige kluge Betrachtungen geknüpft und hatte dazu noch eine symbolische Zeichnung veröffentlicht, die das junge Mädchen von heute — aber nicht etwa bloß das türkische — darstellte, wie es Moral, Tugend und andere veraltete Dinge über Bord warf. Darin erblickte der Staatsanwalt eine Beleidigung der jungen Mädchen und ließ den Chefredakteur und noch ein paar Verantwortliche verhaften. Und das Gericht verurteilte sie zu Gefängnisstrafen. Wieviel Jahre Zuchthaus hätte wohl Heinrich Heine bekommen, wenn er jetzt wegen der vielen unglücklichen Lieben, die er besang, in der Türkei vor Gericht stünde?!

Mein innigstgeliebter Gatte, Vater und Schwiegerjohn,
Herr **Georg Schmidt**

ist plötzlich und unerwartet im 37. Lebensjahr gestorben.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 3 Uhr,
in Dresden-Friedrichstadt, Bremer Straße, auf dem Mathäus-
Friedhof statt

In tiefstem Weh

Dresden-Coschütz, Windbergstraße 28,
und Rathmannsdorf, am 7. April 1927

**Martha Schmidt und Tochter
Johann Wacker**

Verpunde

morgen Freitag nachm.
ab 5 Uhr

1 Schwein

eigener Mästung

Pfund 1 Mark

Emil Pfau

Pachtung oder Kauf

Restaurant oder Gasthof
nahe d. tschechischen Grenze
Gesf. Angeb. L. N. 100
postl. Hamburg 23

Ihre Vermählung zeigen an

Willy Kopprasch und Frau
Irmgard geb. Riedel

Bad Schandau, am 5. April 1927

Gastwirtschaft und Fleischerei

Oberhemden

nur gute Qualitäten

feine weiße gute Viereckler Ware, für Frack,

Smoking, Sport Mk. 7.25 b. 13.—

für Konfirmanden Mk. 5,75

in Perfal mit 2 Kragen

in schönen Streifen u. Karos Mk. 5.— b. 9,50

in Zephir mit 2 Kragen

aparte Streifen, Karos und

Effekte Mk. 4.50 b. 13.50

in Tricolore mit 2 Kragen

in weiß, mode-, lila-, sonnenbrand- und lachs-

farbig Mk. 11.50

in Macco-Balst mit 2 Kragen

in schönen Farben Mk. 6.— b. 8.50

in Flanel mit Kragen

schöne Wanderhemden Mk. 6.50 b. 9.—

in Trikothemden

mit modernen Einfägen von Mk. 2.50 an

Martin Schnabel

Zaunstraße

Für die in so reichem Maße dargebrachten Auf-
merksamkeiten und Geschenke anlässlich unserer

Vermählung

sagen im Namen der Eltern

herzlichsten Dank

Richard Bieschel und Frau

Hedwig geb. Schöne

Bad Schandau, den 7. April 1927

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet

4,80 4,40 4,— 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeeerzeugnis

und Feigenkaffee

empfehlen

Curt Martin

Speise- und Saatkartoffeln

Frühe: Kaiserkrone und Rote Rosen
Späte: Centifolia, Panasia und Industrie
verkauft

Mag Krebs

Fischers Gasthaus, Markt 22
(Nachfolger der Kartoffelhandlung Bierich)

Sti-, Berg-, Fußball- und Wander-Stiefel

erstklassig und sportgerecht, empfiehlt preiswert

Franz Hajek's Wwe., Kirchstraße 250

Nur ein paar Pfennige
mehr kostet das Qualitäts-
Bohnerwachs **Wibowa** in
der gefest. gefsch. Parfett-
dose, aber Sie haben dann
die Gewissheit, daß Sie in
Wibowa wirklich das beste
Wachs zur Pflege v. Parfett
und Linoleum besitzen.
Schlechtes Wachs schadet
den Fußböden. Das wollen
Sie nicht, folglich dürfen
Sie nur **Wibowa** ver-
wenden.
Nur erhältlich
lich in Dro-
gerien u. Li-
noleum-Ges-
chäften.
1/2 Kilo-Dose
0,85 Mk.,
1/2 Kilo-Dose
1,50 Mk.,
1 Kilo-Dose
2,80 Mk.

Brillen und Klemmer
und alle Repa-
raturen an den-
selben fertigt
Bruno Falset
an der Elbstraße

Dauer- wäsche

kalt abwaschbar
blendend weiß,
Kragen alle Weiten
R. Grahl, Elbtor
Herrenbekleidung

Herd- und Ofenbau
in bekannt. Qualitätsarbeit
**Fr. Finte, Wendisch-
fähre**
Ruf 185* Amt Bad
Schandau od. d. Postkarte

Mit 5 Prozent
Rabatt

Große frische

Eier

1 Stk. 12 Pfg.

10 „ 1.15 Mk.

empfehlen



Junger Mann

ledig (gel. Bäcker), sucht
eine Position gleich wel-
cher Art, event. nehme auch
andere Beschäftigung an.
Werte Off. unter W. B.
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Metallbetten
Stahlmatt., Rinderb.
günst. an Priv. Kat. 3536 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl
(Thür.)

Empfehle für morgen Freitag:

**Ba. Cabliau, Fisch-Filet sowie
feinste Fettbündlinge, geräucherten
Geelachs und Matjes-Seringe**

Emil Müller

C. W. Heinrich,
Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau
empfehlen sich zur Anfertigung v.
Herren-
und Damen-Garderobe
Nur Qualitätsarbeit
zu mäßigen Preisen

Zwei
Rutschwagen

verkauft
Otto Richter
Beutfenfall im Rirnitsthal
bei Bad Schandau

Schloß-Keller

Dresden
Schloßstr. 16

Bier- und
Speise-
Restaurant

Preiswerte
Mittags-
Gedecke zu
M. 1 und 1.50

Reichelbräu hell und dunkel
Ab 6 Uhr abends Konzert

Mühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Wargen
beseitigt schnell, sicher,
schmerz- und gefahrlos
Verglich empfohlen. Die Millionenfach bewährte
Pudung 75 Pfg. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Kukirol-Verkaufsstellen: **Flora-Drogerie, Rudolf
Sendig-Straße; Markt-Drogerie**

Goldwaren

Konfirmanden-Uhren
in großer Auswahl — Vom 8. bis 16. 4. 5% Rabatt

Sprechapparate
Schallplatten neueste Erzeugnisse
Fernaufnahmen
bei

E. N. Hajek, Uhrmacher
Bad Schandau, Kirchstraße 29

Feinsten goldhellen

Scheibenhonig

empfehlen

Emil Müller

CARMOL

tut wohl, lindert Schmerzen.

Man verwendet Carmol (Karmelltergeist) bei
Erkältungs-Krankheiten: Rheuma, Hexenschuß,
Gelenk-, Kreuz-, einseitigen Kopf-, Zahnschmerzen,
Husten und Schnupfen. Preis Mk. 1.50.

Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke.
Hyproxit [Magnesium peroxyd]
Wer sich elend, nervös, matt fühlt, hat meist Magen-
beschwerden und ungesunde, krankes Blut. Eine 3-4wöchent-
liche Kur mit Blutreinigung- und Magnispulver **Hyproxit**
wirkt meist Wunder, selbst die Kranken sich wie neugeborene
fühlen. Preis Mk. 1.50.

Carmol-Blutreinigungstee
(aus Senafenchel bereitet) Preis 60 Pfg.
ist ein beliebtes Abführmittel, da die Wirkung
zuverlässig und reizlos ist.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Junge unabhängige Frau, perfekt in allen Zweigen
des Haushalts, sucht

Wirfungsfreis

in nur feinem Haushalt, Hotel oder Sommerpension.
Beste Referenzen. Offerten unter „R. P. 82“ an die
Sächsische Elbzeitung



**Inserieren
bringt Gewinn**

Deutscher Reichstag.

(307. Sitzung.) OB. Berlin, 6. April.

Nachdem gestern noch in später Stunde die Etats der Reichsschuld, des Finanzministeriums, der allgemeinen Finanzverwaltung, der Kriegslasten erledigt waren, stand heute auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die

Erlaubnispflicht für die Herstellung von Zündhölzern.

Nach der Vorlage ist die Herstellung nur mit Erlaubnis des Reichswirtschaftsministers zulässig. Bengalische und andere Feuerwerkszündhölzer unterliegen nicht dem Gesetz. Die Erlaubnis ist nur zu erteilen, wenn ein volkswirtschaftliches Bedürfnis besteht. Vor der Genehmigung eines neuen Betriebes ist der Reichswirtschaftsrat zu hören.

Abg. Behrens (Dtn.) berichtete über die Ausschussverhandlungen. Es handelte sich hier um einen Ausnahmefall, der einen Eingriff in die freie Wirtschaft rechtfertigt. Die deutsche Zündholzindustrie stehe in einem auskömmlichen Kampf gegen einen ausländischen Trufl. Es sei nun eine Einigung unter den Beteiligten zustande gekommen, die jetzt durch das Gesetz sanktioniert werde.

Abg. Raab-München (Bayer. Vp.) hat Bedenken gegen den Eingriff in die freie Wirtschaft, billigte aber trotzdem das Ziel des Gesetzes. Abg. Heinig (Soz.) stellte fest, daß es sich hier um die Aufhebung der Gewerbebefreiung handle; an und für sich kämen nur 26 Fabriken mit etwa 4000 Arbeitern in Betracht. Das Gesetz sei gar nicht imstande, das Vordringen des Schwedisch-Amerikanischen Zündholztrufes zu verhindern. Der Trufl sei sogar bis in den Reichstagsausschuß eingedrungen und habe dort sehr gute Verbindungen gehabt. Der Redner fragte den Abg. Behrens, ob er nicht Ausschussrat in der Süddeutschen Zündholzindustrie gewesen sei. Abg. Behrens rief: er sei schon vorher ausgetreten. Der Redner sagt weiter, Abg. Behrens sei nachher in den Ausschussrat der Preussischen Hypothekendarlehenbank gekommen, deren Handelsaktienkapital in den Händen des schwedischen Zündholztrufes sei.

Abg. Dr. Hilsberding (Soz.) beantragte Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuss, da die Berichterstattung nicht ganz einwandfrei zu sein scheine.

Da die Regierungsparteien schwach vertreten sind, wurde der Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und der Demokraten und einiger Wirtschaftsparteien angenommen. Da die Abstimmungen zum Haushalt erst für später vorgezogen sind, unterbricht der Präsident die Sitzung.

Annahme des Gesamthaushalts.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde die Schlußabstimmung über den Reichshaushaltplan für 1927 vorgenommen. Dazu gab Abg. Erlenz (Dem.) eine Erklärung ab, in der darauf hingewiesen wurde, daß die bisherige Entwicklung der Politik des neuen Kabinetts die demokratischen Bestrebungen gerechtfertigt hätte. Es würde aber den Regeln der parlamentarischen Demokratie widersprechen, den Haushalt in der Gesamtabstimmung abzulehnen. Dann gab Abg. Müller-Franken (Soz.) ebenfalls eine Erklärung ab, in der er betonte, daß der Etat zwar äußerlich im Gleichgewicht sei, innerlich aber einen Fehlbetrag enthalte. Das sei der Beginn einer unsoliden, höchst bedenklichen Finanzwirtschaft. Erparnisse seien nur bei den sozialen Ausgaben vorgenommen worden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehne daher den Gesamtetat ab. Abg. Stetter (Komm.) lehnte für seine Partei ebenfalls den Etat ab.

Der Etat wurde darauf in der Schlußabstimmung mit 238 gegen 166 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen.

Gegen den Etat stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten, ein Teil der Wirtschaftspartei und einige Nationalsozialisten. Das kommunistische Manifest wurde im Reichsarbeitsministerium Dr. Braun's wurde in einfacher Abstimmung gegen die Antragsteller abgelehnt.

Es folgten dann die Abstimmungen über die Entschlüsse.

Erklärung zur Konfordsfrage.

Vor der Abstimmung über die demokratische Entschlieung gegen den Abschluß eines Konfordsates mit der Kurie gab Graf Westarp (Dtn.) namens der Regierungsparteien folgende Erklärung ab:

„Die in der Entschlieung der Demokraten behandelten Fragen sind von so weittragender Bedeutung und in ihren Einzelheiten noch so wenig geklärt, daß ihre Lösung durch den Reichstag, in ihren sachlichen Auswirkungen nicht übersehbare Formulierungen, wie sie in der Entschlieung angewandt sind, nicht gefördert werden kann. Um einer sachlichen Stellungnahme für die Zukunft nicht vorzugreifen, lehnen die Regierungsparteien daher die vorliegende Entschlieung ab, um so mehr, als es in dem gegenwärtigen Stadium der Etatsberatungen unmöglich ist, in die notwendige eingehende Erörterung einzutreten.“

Die Entschlieung wurde mit 226 gegen 185 Stimmen abgelehnt. Eine Ausschussentwässerung, die den Kunstwart zur selbständigen Reichsbehörde machen will, wurde gegen die Linke abgelehnt. Die Demokratenentwässerung, am Besten 10 % zu sparen, wurde gegen die Stimmen der Linken, des Bayerischen Bauernbundes und des Abg. Dr. Vredt (Wirtschaftspartei) abgelehnt.

Angenommen wurde eine Ausschussentwässerung, die besondere Gesetzentwürfe für den Mittelatlantkanal, den Siles-Blauer-Kanal, den Ober-Spree-Kanal, den Neckar-Kanal und den Donau-Main-Kanal verlangt. Ebenfalls zur Annahme gelangt eine andere Entwässerung, die eine Nachprüfung der Pensionsgesetzgebung, eine Höchstpension und Anrechnung der Nebenbezüge, wenigstens bei hohen Pensionen, fordert.

Es folgte die zweite Beratung des Besatzungspersonalgesetzes. Die Vorlage wurde ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen. Ebenso eine neue Fassung des Diätengesetzes für Reichstagsabgeordnete. Die Aufwandsentschädigung beträgt nach wie vor 25 % des Monatsgehalts eines Reichsministers, also 619 Mark. Die Abgeordneten erhalten ferner freie Fahrt auf allen deutschen Bahnen.

Das Haus vertagte sich darauf auf Donnerstag.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

80 Millionen für verstärkten Wohnungsbau in Preußen.

Das preussische Staatsministerium hat dem Landtag den Gesetzentwurf übersandt, durch den das Staatsministerium ermächtigt wird, zur verstärkten Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens 80 Millionen im Kreditwege zu verwenden. Der Entwurf soll der Ausführung des Landtagsbeschlusses vom 14. Oktober 1926 dienen, der das Staatsministerium beauftragte, unverzüglich ein verstärktes Wohnungsbauprogramm auf dem Wege durchzuführen, das zweite Hypotheken durch Inanspruchnahme des Kapitalmarktes beschafft und die Mittel zur Verzinsung und Tilgung aus laufenden Mitteln entnehmen werden.

Gegen Verringerung der braunschweigischen Landtagsmandate.

Der Braunschweigische Landtag lehnte den verfassungswidrigen Gesetzentwurf ab, wonach der Landtag

künftig aus 36 Abgeordneten statt wie bisher aus 48 Abgeordneten bestehen soll und Mitglieder des Staatsministeriums nicht zugleich Landtagsabgeordnete sein dürfen. Dagegen stimmten 23 Abgeordnete der Linken, dafür 20 der Rechten, 3 Abgeordnete fehlten.

Frankreich.

X Französische Flottenbauten. Ein vom Präsidenten der Republik genehmigtes Flottenbauprogramm für die Zeit vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 sieht den Bau von einem Kreuzer, sechs Torpedobootzerstörern, fünf U-Booten, einem U-Boot, das gleichzeitig Minen legen kann, und von zwei Avisos für die Verwendung im Auslande vor.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat den neuernannten jugoslawischen Gesandten zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen.

London. Das neue englische Gewerkschaftsgesetz, das namentlich für politische Streiks strenge Strafen vorsieht, hat die innenpolitische Lage des Landes verschärft. Gegen das neue Gesetz wird ein erbitterter Kampf seitens der Arbeiterpartei vorbereitet.

Warschau. Der Papst hat der Gattin und den beiden jugendlichen Töchtern des Marschalls Bisubski drei kostbare, aus Gold und Edelstein gefertigte Rosenkränze zum Geschenk gemacht. Begleitet war diese Gabe vom apostolischen Segen für die Familie des Marschalls.

Oslo. Der Staatsrat hat dem Gesetz über die Aufhebung des Alkoholverbots in Norwegen seine Zustimmung erteilt. Das Gesetz wird am 2. Mai in Kraft treten.

Kowno. Durch die Verhaftung des Abgeordneten Pajanjes und durch die letzten Todesurteile hat die innenpolitische Lage Litauens eine erneute Verschärfung erfahren.

Kowno. Wegen unrichtiger Berichterstattung über den Kommunistenprozeß soll nach einer Rya-Meldung der Korrespondent der Jüdischen Stimme, Kabinowicz, aus Kowno ausgewiesen werden.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Generalaussperrung von 15 000 ober-schlesischen Metallarbeitern.

Breslau, 6. April. Da die Breslauer Gewerkschaften den gestern gefällten Schiedsspruch abgelehnt haben, und trotz der Bemühungen des Schlichtungsausschusses auch die Teilstreiks nicht aufgeben wollten, hat der Verband Schlesiischer Metallindustrieller auch von sich aus den Schiedsspruch abgelehnt und die angeordnete Generalaussperrung ausgesprochen. Damit sind am Mittwoch früh 15 000 Metallarbeiter ausgesperrt.

Schweres Flugzeugunglück in Staaten.

Berlin, 6. April. Auf dem Flugplatz in Staaten stürzte heute morgen der Flugschüler Friedrich Mack von der Deutschen Verkehrsfliegerschule aus 500 Meter Höhe ab. Der Apparat wurde völlig zerschmettert, Mack mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Spandauer Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Amteshebung eines Memeler Geistlichen.

Memel, 6. April. Der Kaplan der katholischen Kirchengemeinde in Memel, Rohwetter, ist vor kurzem durch den Bischof von Telsch entlassen worden. Wie von der katholischen Kirchengemeinde berichtet wird, liegen irgendwelche Gründe zu dieser Entlassung nicht vor, da Rohwetter seit vielen Jahren zur größten Zufriedenheit der ganzen Gemeinde gewirkt hat. Rohwetter hat auch nicht für Deutschland optiert und war also litauischer Staatsangehöriger. Die unbegründete Maßnahme hat in Memel deutsch-katholischen Kreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Auch gegen den kürzlich aus Deutschland in Herdecke eingetroffenen Kaplan Ziganst wird von der litauischen Presse eine planmäßige Hege veranstaltet.

Bischof und Defan in der Evangelischen Kirche.

Berlin. Im kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt wird jetzt der Entwurf eines Gesetzes über die Änderung von amtlichen Bezeichnungen veröffentlicht, den der Kirchenrat der evangelischen Kirche und der altpreussischen Union der am 23. April in Berlin zusammentretenden Generalsynode vorlegen wird. Nach diesem Entwurf tritt an die Stelle der Amtsbezeichnung „Superintendent“ die Amtsbezeichnung „Defan“. In den Provinzen Westfalen und Rheinland tritt diese Bestimmung erst in Kraft, wenn eine entsprechende Änderung der rheinisch-westfälischen Kirchenordnung beschlossen wird. An Stelle der Amtsbezeichnung „Generalsuperintendent“ tritt die Amtsbezeichnung „Evangelischer Bischof“. Der hauptamtliche geistliche Vizepräsident des Oberkirchenrates führt zugleich die Amtsbezeichnung „Evangelischer Bischof“, ebenso der Präsident des Oberkirchenrates, wenn er ein Geistlicher ist.

Der Streit um das völkische Mandat in Thüringen.

Weimar. Der bisherige völkische Abgeordnete Wünsche, dessen Mandat vom Thüringischen Landtag für ungültig erklärt worden war, hat dem Lande Thüringen eine Zivillage angebroht. Daraufhin beschloß das thüringische Staatsministerium, den Staatsgerichtshof des Landes zur Entscheidung darüber anzurufen, ob der Landtag besagt war, über die Gültigkeit des Mandats zu entscheiden, obwohl ein Drittel der gesetzlichen Zahl der Abgeordneten beantragt hatte, die Prüfung der Wahl dem Wahlprüfungsausschuß zu überweisen.

Ausgehobene Falschmünzerverfäkt.

Hamburg. In der Wohnung des Weichenstellers Johannes Kappel wurde eine Falschmünzerverfäkt ausgehoben. 62 falsche Zweimarkstücke wurden beschlagnahmt. Kappel ist gefänglich und erklärte, daß ihn Not und viele Schulden zu der Tat verleitet.

Verhaftung von Breslauer Polizeibeamten.

Breslau. Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten melden, sind von der Breslauer Kriminalpolizei zwei obere Beamte des Polizeipräsidiums, ein Oberinspektor und ein Obersekretär, unter dem dringenden Verdacht festgenommen worden, in ihrer Amtsführung Unrechlichkeiten begangen zu haben. Es handelt sich um fingierte Rechnungen bei Fournagelieferungen. Der unterschlagene Betrag beläuft sich auf 4- bis 6000 Mark.

Opfer ihres Berufes.

Waldenburg. In der neunten Abteilung des Eugenschachtes kam der Hauer Kehlert aus Dittersbach durch herabfallende Gesteinsmassen zu Tode. Dem 18 Jahre alten Arbeiter Krebs wurde im Untertagebetrieb der Gufabgrube die Schädeldecke durch herabfallende Kohlenstücke zerschmettert. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Knappschaftslazarett geschafft.

Schwere Stutart.

Schneit (Oberamt Schorndorf). Nach einer Zirkusvorstellung überfielen Burschen aus Grumbach mit Prügeln Angehörige des Zirkus. Einer der angreifenden Burschen wurde zu Boden geworfen, worauf er mit einem Silet blindlings auf die Zirkusleute einfiel. Dabei wurden drei schwer und zwei leichter verletzt. Der Haupttäter konnte festgenommen werden.

Von seiner Frau erschossen.

Eberfeld. Im Verlaufe eines Streites erschöß hier die Frau eines Kutschers in der Notwehr ihren Mann.



Leipzig Welle 357,1 — Dresden Welle 294.

Freitag, 8. April.

15.30—16.00: Deutsche Welle Berlin: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. * 16.30—18.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. * 18.05—18.30: Vespereben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30—19.20: Deutsche Welle, Berlin: Englisch für Fortgeschrittene. * 18.55 bis 19.20: Prof. Dr. Stein-Verlin: Die Lage der Genossenschaften. * 19.20—19.50: Das Versicherungswesen, ein vielfach verkannter Wirtschaftsfaktor. Direktor R. Sammt-Gotha: Die Haftpflichtversicherung — ein Schutzbündnis. * 19.50: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: Alte Musik. Mitwirk.: Lotte Kamin-Petersen (Gesang), Leo Schwarz, Konzertmeister des Gewandhausorchesters (Violine), Günter Kamin (Cembalo), Organist zu St. Thomä. 1. Händel: Chaconne (G-Dur) für Cembalo. 2. Giovanni Pergolesi: Präludium für Violine und Cembalo. 3. Agostino Steffani: Arie der Semiamia aus „Mabuco“. 4. Joh. Kubau: „Der Streit zwischen David und Goliath“ aus „Musikalische Vorstellungen einiger biblischer Historien in 6 Sonaten, auf dem Mandoliercembalo zu spielen.“ 5. Händel: Arie aus der Oper „Estere“. 6. Vivaldi del venier. 6. Francesco Maria Veracini: Sonate für Violine und Cembalo. 7. Händel: Arie a. d. Oper „Amelto“. 8. F. S. Bach: Chromatische Fantasie und Fuge für Cembalo. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Kumbrett.

Berlin Welle 484, 566.

3.30: Anni Juliane Richter: Der Stil der reifen Frau. * 4.00: Dr. Rud. Wegner, Leiter des Berliner Planetariums: Optische Erscheinungen in der Atmosphäre. * 4.30—6.00: Kapelle Gebrüder Steiner. * 6.25: Dr. A. Krieger: Weltkulturen im Spiegel ihrer poetischen Formen (Die germanische Dichtform). * 6.55: Prof. Dr. Ph. Stein: Das deutsche Genossenschaftswesen. * 7.20: Dr. med. Leo Jacobsohn: Die Bedeutung des Rundfunks für den Gesunden und Kranken. * 7.45: Oberreichsanwalt i. R. Prof. Dr. Ebermayer, Leipzig: Das künftige deutsche Strafrecht (Strafe und Strafvollzug). * 8.15: Rud. Kaffner: Einführung zu dem nachfolgenden Orchesterkonzert. * 8.30: Klavierkonzerte. Winifred Christie. * 9.15: 200 Jahre Orchestermusik. Dirigent: Prof. Arnold Schönberg. Felleas und Melifande, sächsische Dichtung Op. 5 von Schönberg. Berliner Rundfunkorchester.

Königs wusterhausen Welle 1250.

3.00—3.30: Dr. Fleischhauer: Die auf den Menschen übertragbaren Tierkrankheiten. * 3.30—4.00: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. * 4.00—4.30: Nebart. Dr. Olden: Gedanken über das Wochenende. * 4.30—5.00: A. K. Gräz: Die Kunst des Sprechens. * 5.00—6.00: Vater Franziskus Strammann: Die Idee der katholischen Kirche. * 6.00—6.30: Dr. Traubetter: Das neuzeitliche Motorrad. * 6.30—6.55: Viktor Mann: The downside football club aus „Sport und games in England“. * 6.55—7.20: Prof. Ph. Stein, Anwalt des Deutsches Genossenschaftsverbandes: Die Lage der Genossenschaften. * 7.20—7.45: Wissenschaft. Vortrag für Ärzte. * Ab 8.15: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252 brinat das gesamte Berliner Programm.

Gemeinsam in den Tod.

Kemischeid. Hier erschöß ein Schupunterwachmeister im gegenseitigen Einvernehmen seine Braut und dann sich selbst, da sich ihrer Heirat unüberwindliche Hindernisse in den Weg gestellt hatten.

Ermordet aufgefunden.

Breslau, 6. April. An einem Strohschaber in Groß-Peterwitz bei Canth wurde gestern die Leiche eines 35jährigen Mannes aufgefunden. In dem Mund des Toten befand sich ein Knebel. Außerdem wies die Leiche eine Stichwunde auf. Spuren des Mörders konnten bisher nicht festgestellt werden.

Ovationen für den in Freiheit gesetzten Hauptangeklagten des Bozener Hochverratsprozesses.

Innsbruck, 6. April. Heute nachmittag traf mit dem Schnellzug vom Brenner der Hauptangeklagte des Bozener Hochverratsprozesses, der Student Verhug, der auf Intervention der österreichischen Regierung nach mehr als einjähriger Haft freigelassen worden ist, in Innsbruck ein. Am Bahnhof hatte sich eine vielhundertköpfige Menge angesammelt, die Verhug begrüßte. Der Obmann des Andreas-Hofer-Bundes und der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft der Innsbrucker Universität richteten an Verhug Begrüßungsworte.

Schwere Deltant-Explosion in Amerika.

New York, 6. April. Wie aus Paeco (Wyoming) gemeldet wird, richtete dort eine Deltant-Explosion fürchterliche Zerstörungen an. 17 Personen wurden getötet und 30 verwundet. In weitem Umkreis wurden sämtliche Fenster Scheiben zerstört.

Aus dem Dresdner Konzertleben.

Die rühmlich bekannte Dresdner Musik-Schule veranstaltete am Sonntagvormittag ihr erstes Prüfungskonzert im Rahmen einer (VII.) Beethovenfeier im „Vereinshaus“, die recht eigentlich der künstlerischen Leitung des jungen Pirnaer Tonkünstlers Fritz Schiefing (früher Kurkapelle Bad Schandau) unterstand, sofern dieser als Leiter des Anstalts-Orchesters fungierte und auch die große Schlussnummer des Programms, die Fantasie für Klavier, Soli, Chor und Orchester, op. 80, dirigierte, die in gewisser Hinsicht als Vorstudie zur neunten Sinfonie gelten kann. Die Morgenfeier hatte er mit der „Coriolan“-Ouvertüre eröffnet, der die Klavierkonzerte in C-Moll und G-Dur folgten, und dazwischen begleitete er mit dem Orchester auch zum Gesang. Kurz, es war ihm mannigfache Gelegenheiten geboten, sich zu zeigen. Und man kann ihm erfreulicherweise nur befehlen, daß er seine Sache sehr gut machte. Ich halte ihn für einen zum Dirigenten berufenen Musiker, unschuldig in der Führung des Orchesters, markant und sicher in der Zeichnung, auch anscheinend im Akkompagnement. Wenn er sich noch etwas mehr Richard Strauss zum Muster nehmen könnte in der Zurückhaltung der Betätigung der linken Hand, würde er dem älteren Ideal sich nähern, das auch Schuch verlorperte und das, mir scheint — ich sah es an Kleiber —, wieder sich durchsetzen dürfte. Doch das ist nur ein Wink für die Zukunft des jungen Maestro, die hoffentlich unter einem günstigen Stern steht. Noch lernte man dann zwei weitere jüngere Pirnaer kennen, denen man wohl auch ein günstiges Horoskop stellen darf. Sie sangen in der Chorantastie das Tenor- (Hübichmann) und das Bassolo (Schweg) und entstammen der Schule Dr. Waldemar Staegemanns. Von den Damen, die als Sängerninnen an dem Tage debütierten, schnitt die jüngere der beiden Schülerinnen, Marie Köstheles, besser als die ältere, ab; sie (Vorie Schubert) sang die Arie der Margelline („Fidelio“), freilich noch etwas jughaft im tonlichen Ausdruck. Sehr gut vertreteten war wiederum das Klavier, da rangen zwei Damen (Frl. Rothmann und Ari) und drei Herren (Richter, Wendi, Stanel) um die Palme, alle ihre Schule Ehre machend. Prof. Otto Schmid, im Pirna, A.

Generalpostmeister Stephan.

Zur 30. Wiederkehr seines Todestages am 8. April. Auf der Postwache in Berlin haben Reichspostminister Dr. Schädel und Staatssekretär Sautter mit berechtigtem Stolz von dem großartigen Aufschwung des deutschen Postwesens gesprochen. Sie hätten dabei des Mannes gedenken sollen, dessen noch unvergessenem Wirken dieser Aufschwung im wesentlichen zu verdanken ist, und seit dessen Tode jetzt dreißig Jahre verflossen sind: des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan. Stephan, der am 8. April 1897 gestorben ist, war der weitläufigste, bekannteste und populärste aller deutschen „Postmänner“, und sein Name wurde schließlich zu einer Bezeichnung für alles, was mit deutscher Post in Beziehung steht: noch heute spricht man von Stephanjüngern, Stephanboten usw. Als Sohn eines schlichten Handwerkers zu Stolp in Pommern geboren, war Stephan schon früh bestrebt, der Post als einem Hebel der Kultur Weltgeltung zu verschaffen. Die Zahl der von ihm durchgeführten Postformen ist erstaunlich groß; fast alles, was wir heute auf dem Gebiete des Postwesens für selbstverständlich halten, ist letzten Endes auf Heinrich Stephan — der Adelstitel wurde ihm erst später verliehen — zurückzuführen: Schaffung des Einheitspostes, Einführung der Postkarten, Postanweisungen, Postmandate, Einführung des Worttarifs bei den Telegrammen, Errichtung der Rohrpost in Berlin, Begründung des Fernsprechwesens in Deutschland usw. Sein bedeutendstes Werk aber war die Gründung des Weltpostvereins, eine Tat, die des Generalpostmeisters nationale Bedeutung zu einer internationalen erweiterte. Im Jahre 1899 ist im Lichtbogen des Reichspostmuseums in Berlin dem ausgezeichneten Manne ein Standbild errichtet worden.

Kongresse und Versammlungen.

k. Oftertagung des Evangelischen Reichselternbundes. Der Evangelische Reichselternbund (Reichsverband Evangelischer Eltern- und Volksbünde), der als die Großorganisation der Elternbewegung in achtzig Landes- und Provinzialverbänden zürta 4000 Ortsgruppen zählt, tritt am Osterdienstag in Hildesheim zu seiner großen Tagung zusammen. Die herannahende Entscheidung über das Reichsschulgesetz im Zusammenhang mit der veränderten schulpolitischen Lage gibt der Oftertagung des Elternparlamentes in diesem Jahre ihr besonderes Gesicht. Im Mittelpunkt der Aussprache steht das Thema: „Staatsautorität und Gewissensfreiheit“, über das der bekannte Rechtslehrer an der Universität Greifswald, Professor Dr. Holtze, referieren wird. Den Bericht über die schulpolitische Lage erstattet Lie. Hinderer, Berlin. — Der zweite Verhandlungstag ist Nachmittags über die Fragen: höheres Schulwesen, Elternbeitrag, Kirche und Schule, sowie Berufsschulen gewidmet. Der Beschluß des Reichselternbundes macht eine öffentliche Kundgebung in der Stadthalle, bei der der bekannte Jugendführer Universitätsprofessor Wilhelm Schäpling-Münster über „Jugend und Alter“ sprechen wird.

Börse und Handel.

Antliche Berliner Notierungen vom 6. April. * Börsenbericht. Auf den letzten Niedschlag trat eine recht starke Reaktion ein; auf fast allen Marktgebieten war eine kräftige Erholung festzustellen, insbesondere am Montanmarkt. Auch das Ausland trat vielfach als Käufer auf und die Spekulation schritt in erheblichem Umfang zu Deckungsstufen. Am Geldmarkt ist eine merkliche Erleichterung eingetreten; tägliches Geld war reichlich erhältlich und notierte 5%—7%, monatliches Geld 6%—7%.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,46—20,51; holl. Gulden 168,54—168,96; Danz. 81,65 bis 81,85; franz. Franc 16,50—16,54; Schweiz. 81,04 bis 81,24; Belg. 58,57—58,71; Italien 20,30—20,36; schwed. Krone 112,83—113,11; dän. 112,45—112,73; norweg. 109,51 bis 109,79; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,25 bis 59,39; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,03—47,27.

Produktenbörse.

Berlin, 6. April. Die amerikanischen Märkte hatten leicht bewegte Wochentage geman und auch Liverpool eroffnete zu etwas höheren Kursen. Die Weizenlieferungen wiesen nur kleine Veränderung auf. Das Geschäft bleibt hierin wenig umfangreich. Es wird von den Konsumenten nur der dringendste Bedarf gedeckt. Nach Polen ist wieder einzelne Nachfrage, die zum Geschäft führte. Lieferung stellte sich für vorderen Monat etwas höher, Herbst wenig verändert. Roggen wird aus den Provinzen in zwar nur mäßigem Umfang offeriert, doch reicht das Angebot für Nachfrage um so mehr, als vorhandener Auslandsbedarf mit ausbittelt. Inlands-müllern bleiben Käufer. Im Getreidehandel stellen sich die Preise bei schwachem Geschäft etwas höher. Das Mehlgeschäft ist wieder recht still geworden, und zwar ebenso in Roggen wie in Weizenmehl. Gerste bleibt ruhig, in Futtermittel hat das Geschäft nachgelassen. Mit Hafer ist der Handel durch die Käufe der letzten Tage vorjort und hält daher mit Anschaffung jurid. Mais hatte in vorderer Ware etwas Geschäft bei steigenden Preisen, per später eher schwächer.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	6. 4.	5. 4.		6. 4.	5. 4.
Weiz., märt.	266-270	266-270	Weizl.f. Brl.	14,5	14,5
pommersch.	—	—	Roggl. f. Brl.	15,0	15,0
Kogg., märt.	253-258	253-258	Haaps	—	—
pommersch.	—	—	Veinjaar	—	—
westpreuß.	—	—	Vitt.-Erbsen	42-59	42-59
Braugerste	218-245	218-245	ll. Speiseerb.	30-32	30-32
Futtergerste	192-205	192-205	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märt.	208-216	209-217	Belutschen	20-22	20-22
pommersch.	—	—	Kckerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
Mn. br. Intl.	—	—	Seradella	22,0-25,0	22,5-25,0
Sack (feinst.)	—	—	Map'stuchen	14,5-15,6	14,5-15,6
Mrt. II. Not	34,7-36,5	34,7-36,5	Leintuchen	19,6-19,9	19,6-19,9
Roggenmehl	—	—	Erdenscht.	12,1-12,4	12,1-12,4
p. 100 kg fr.	—	—	Sona-Schrot	19,4-19,6	19,0-19,4
Berlin br.	—	—	Lorin. 30/70	—	—
Intl. Sack	34,5-36,1	34,5-36,1	Kartoffelstf.	29,8-30,1	29,8-30,1

Drama im Hochgebirge.

Vier Personen spurlos verschwunden. Der Wächter im Schweizer Hochers-de-Reye-Hotel (1980 Meter über dem Meeresspiegel), der den Winter in dem Hotel zubrachte, seine 26jährige Frau sowie ihr Töchterchen und ein junger Mann sind unter noch nicht aufgeklärten Umständen verschwunden. Seit etwa acht Tagen wurde auf keinen telephonischen Anruf mehr geantwortet. Zwei Männer, die zum Hotel hinaufstiegen, fanden nur die Skier des Wächters vor. Man nimmt an, daß alle vier Personen bei dem Versuch, zu Tal zu fahren, in eine Lawine geraten sind. Es konnte noch niemand geborgen werden.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. Tarifkonflikt bei der Reichsbahn. Die wochenlang von der Deutschen Reichsbahngesellschaft verschleppten Verhandlungen über Lohnherhöhung und Arbeitszeitverkürzung wurden von den verträglichstehenden Organisationen der Arbeitnehmer abgebrochen und sind als gescheitert zu betrachten. Das von der Deutschen Reichsbahngesellschaft gemachte Angebot mußte als völlig unannehmbar bezeichnet werden, und gab den Unterhändlern der Arbeitnehmer Anlaß zu der Erklärung, daß sie die Verhandlungen als gescheitert betrachten und weitere Schritte einleiten werden.

Der Plauerer Strefemann-Prozess.

§ Plauen, 6. April. Die Berichte des damaligen Bevollmächtigten Franz vom 10. November 1921 über die Verschrottungsgeschäfte der Evaporatorgesellschaft in Königsberg werden vorgelegt. Sie belassen die Gesellschaft schwer. Auf verschiedene Fragen der Verteidigung befuhr der nochmals vorgelesene Zeuge David Litwin, lebhaft bei einem einzigen Geschäft sei überhaupt Schrott ausgeführt worden Das Material wurde von der italienischen Regierung gekauft. Der Reichstreuhandgesellschaft seien für ihre Mitwirkung 25% aus dem Reingewinn des italienischen Geschäftes zugesprochen. Gemeinsame Geschäfte mit der Reichstreuhandgesellschaft seien nicht getätigt worden. Der Zeuge Oberleutnant a. D. Abel, der in der fraglichen Zeit als Angestellter der Evaporatorgesellschaft die Verschrottung und den Versand der Munition leitete, erklärte, es sei nichts an Polen gegangen, sondern nur ordnungsmäßig delaborierte Munition an einwandfreie Eisenwerke in Böhmen. Das Aushalten dieses Schrotts sei unberechtigt und die Behauptung, es sei Munition, falsch gewesen.

Barmat-Prozess.

Lange-Hegermann erläuteri seine Schulden. In der weiteren Barmat-Verhandlung zu Berlin machte der Angeklagte Lange-Hegermann über die Schuld von 400 000 Mark bei Barmat folgende Angaben: Für Aufsichtsratsgehör habe er 42 000 Mark gebraucht, Minister Hoehe habe 33 000 Mark erhalten, für 106 000 Mark seien Effekten gekauft worden, auf Privatentnahmen entfielen 28 000 Mark, auf Beteiligung bei der Kersholtz-N.-G. 45 000 Mark, bei der Motoga 82 000 Mark. Zwischen Schäfer-Vonn und ihm habe kein Darlehensvertrag über die zwei Millionen bestanden, sondern er habe nur einen Schuldschein von Schäfer erhalten. Die Zinsdifferenz für den Kreditbetrag sei über sein Konto gegangen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es ihm nicht aufgefallen sei, daß Schäfer so selten Beträge von dem Konto abgerufen habe und warum er nicht nachgeforscht habe, ob Schäfer sich gebührend für die Stütze seiner Angelegenheit interessiert hatte, antwortete der Angeklagte, er habe dazu nicht Zeit gehabt. Darauf wurde die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Tages-Chronik.

○ Eine Liebestragödie. In Hamburg fanden Eisenbahnbedienstete auf dem Abstellbahnhof in einem Eisenbahnwagen die Leichen eines 53jährigen Weichenstellers und einer 40jährigen Frau. Beide wiesen Schußverletzungen auf. Nach den bei den Toten vorgefundenen Briefschaften ist anzunehmen, daß zwischen ihnen, die beide verheiratet waren, ein Liebesverhältnis bestanden hat.

○ Kraftübertragung von der Schweiz nach Baden. Der Schweizer Bundesrat ermächtigte die Aktiengesellschaft Motor Columbus in Baden (Aargau), vorübergehend 14 000 Kilowatt täglicher Kraft an Waldshut (Baden) zu liefern. Die Bewilligung gilt bis Schluß des Jahres.

○ Ungültige Gemeindevahlen in Polnisch-Oberschlesien. Die Kommunalwahlen in Gieratowiz, die vor einiger Zeit stattfanden und bei denen die Deutschen 423 Stimmen und die Polen nur 371 Stimmen erhielten, wurden für ungültig erklärt, weil der polnische Gemeindevorsteher den Wahlakt in betrunkenerm Zustande eingeleitet hatte. Ebenso waren die Briefumschläge so durchsichtig, daß man die Listennummern feststellen konnte. Den Schnaps und die Briefumschläge lieferte ein polnischer Kaufmann.

○ Austausch deutscher und ungarischer Landwirtsöhne. Im Zusammenhang mit dem Austausch von jungen deutschen und ungarischen Landwirtsöhnen sind 40 deutsche Landwirtsöhne aus den Gegenden von Halle, Leipzig, Weimar und Dresden in Budapest eingetroffen. Die erste ungarische Gruppe ist bereits vor einer Woche nach Deutschland abgegangen, der nach Ostern zwei weitere Gruppen folgen.

○ Eine beladene Motorjacht gestohlen. Im Kopenhagener Hafen wurde eine mit Steinen beladene Bornholmer Motorjacht gestohlen, während die Besatzung an Land gegangen war. Ein dänisches Zollfahrzeug beobachtete die Jacht einige Meilen von der schwedischen Küste entfernt und hielt sie an. Im Bord befand sich der deutsche Seemann Franz Karl Sommerfeld, der sich seit einiger Zeit ohne Beschäftigung in Kopenhagen aufhalten hat. Vor dem Untersuchungsrichter wurde festgestellt, daß er in Dänemark vorbestraft ist und von hier ausgewiesen wurde. Er gab zu, er habe die Absicht gehabt, Schiff und Ladung, die einen Wert von 13 000 Kronen haben, in Schweden oder in Deutschland zu verkaufen.

○ Stürmische Bürgermeistervahl in Chicago. Die englischen Blätter berichten aus Chicago, daß dort bei der Bürgermeistervahl nicht weniger als 5000 Polizisten mit Panzerwagen und Maschinengewehren aufgeboten waren. Trotzdem kam es zu zwei Bombenattentaten und Entführung einer Anzahl Personen, darunter zweier Richter, die als Wahlgänger aufgetreten waren, sowie zu anderen Arten von Einschüchterungen. Gewählt wurde zum drittenmal mit starker Mehrheit William Hale Thompson.

Bunte Tageschronik.

Krossen. In Neurehsfeld wurde ein junger Mann auf einfacher Straße von mehreren jungen Leuten überfallen und erstochen. Der Hauptbeteiligte an dieser Bluttat, ein Schiffer, wurde verhaftet.

Breslau. Der Breslauer Zoo, der in der Inflationszeit aus Geldmangel geschlossen werden mußte, soll jetzt wieder eröffnet werden.

Leobsküh. In dem Dorfe Leobsküh bei Leobsküh sind an einem Tage zu verschiedenen Zeiten fünf Scheunen mit sämtlichen darin befindlichen Erntevorräten, Erntegeräten, Wagen usw. den Flammen zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandstiftung.

Hannover. In Ahrensfeld erschoss der 17jährige Landwirtssohn Vogels beim Spielen mit einem Gewehr seinen 14jährigen Bruder.

Rom. Die „Eribuna“ berichtet aus Sizilien, daß mehr als 100 verdächtige Personen verhaftet wurden, darunter auch ein Notar aus Vicaruzzi, der als einer der Führer der Mafia bezeichnet wird.

Warschau. Die Warschauer Polizei hat eine Bande von 20 Betrügern verhaftet, die von dem Vertrieb gefälschter amerikanischer Schecks lebte.

Aus der Tschechoslowakei.

Die slowakischen Kannibalen.

Aus Rajchau wird berichtet: Bei Aushebung des Zigeunerlagers in Moldava wurde auch der 55jährige Balenmeister Ignaz Rybar und dessen Frau unter dem Verdachte, an den Morbdaten der Bande teilgenommen zu haben, verhaftet. Ignaz Rybar hatte bis jetzt geschwiegen. Vorherige Tage erklärte er nun, er hätte verdächtige Manipulationen des Bandenführers Filko auf dem Zigeunerfriedhof beobachtet, und zwar hätten Filko und der Zigeuner Hudol sich an einem Grabe etwas zu schaffen gemacht. Rybar gab ferner an, er hätte bisher geschwiegen, da ihm Filko gedroht habe, ihn zu erschlagen, wenn er etwas verrate. Auf Grund dieses Geständnisses begab sich eine Kommission nach Moldava, um an der angegebenen Stelle Nachgrabungen zu unternehmen. Rybar, der mitgenommen war, wies auf ein Grab. In einer Tiefe von ungefähr zehn Zentimetern fand man auch einen Knochenhaufen. Der Gerichtsarzt erklärte beim ersten Anblick, daß sich unter zahlreichen Tierknochen auch Menschenknochen befänden. Die Knochen wurden gesammelt und nach Rajchau zur weiteren Untersuchung gebracht. Die ungarischen Behörden recherchieren eifrig weiter, um die Identität der Ermordeten festzustellen.

Tod eines deutsch-böhmischen Militärkapellmeisters.

Haida. Ein bekannter deutsch-böhmischer Militärkapellmeister ist mit dem im 94. Lebensjahre in Pilsn bei Haida verschiedenen Veteranen Johann Tischler zur großen Arme eingekerkert. Tischler rüdte im Jahre 1852 zur Militärmusik des 19. Inf.-Reg. nach Pilsen ein, machte in den Feldzügen 1859 die Schlacht bei Solferino und 1866 das Gefecht bei B.-Stalitz und auch die Schlacht bei Königgrätz mit.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Empfindliche Bestrafung wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz. Die Maskeuse Wilhelmine Rosa verw. Frings geb. Baitau wurde vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden wegen Vergehens nach den §§ 119, 120 und 121 des Branntweinmonopolgesetzes zu 28 000 RM. Geldstrafe und zu 5 Wochen Gefängnis, sowie zu einer Werterstrafe in Höhe von 2000 RM. verurteilt. Der Angeklagten wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1923-24 gemeinsam mit ihrem verstorbenen Ehemanne in der Küche ihrer Wohnung vergällten Spiritus durch einen inzwischen abgetretenen Apotheker Weise entgällt zu haben, der dann als Trintbranntwein weitere Verwendung gefunden hatte. Es wurde eine Menge von etwa 5000 Liter angenommen, doch ließ sich ein Schuldbeweis insofern nicht führen. Der als Zeuge erschienene Apotheker Weise, der auch die Anzeige gegen die Angeklagte erstattet hat, und der, wie sich aus der Verhandlung ergab, wegen seiner damaligen Spiritusdiebereien zu neun Monaten Gefängnis, 150 000 RM. Geldstrafe und 50 000 Reichsmark Werterstrafe verurteilt worden ist, vermochte die genaue Menge selbst nicht mehr zu beziffern. Es kam auch weiter zur Sprache, daß jener Apotheker Weise eine frühere Verlobte gleichfalls wegen derartiger Vergehungen angezeigt hat. Es wurde demnach eine in der Küche der Frau Frings entgällte Spiritusmenge von 2500 Litern angenommen. Der hinterzogene Steuerbetrag pro Liter betrug 2,80 RM., was eine Steuersumme von rund 7000 RM. ergab, die nach den geltenden Bestimmungen in vierfacher Höhe als Strafe zu erkennen war.

§ Verurteilte Einbrecher. Die Fürjorgezöglinge Wälderlehrling Karl Friedrich Löffler und landwirtschaftlicher Arbeiter Walter Paul Leste, beide 1908 geboren und zuletzt in der Anstalt Rödterhof untergebracht, waren dort am 6. März entwichen, verübten in der folgenden Nacht in Medingen einen Einbruch in ein Materialwarengeschäft, wo ihnen Zigaretten und andere Dinge in die Hände fielen und erbrachen dann am 8. März in Baugen in der Welterner Straße eine im ersten Stock gelegene Wohnung, wo sie viel Kleidungsstücke erlangten. Sie flüchteten dann bei Sohland über die Landesgrenze. Wegen dieser beiden Einbrüche, Landfriedens und unbefugten Grenzübertritts erhielten Löffler 7 Monate, Leste 5 Monate Gefängnis und beide je eine Woche Haft vom Schöffengericht Dresden.

§ Festungshaft und Ausweisung wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte nach dreitägiger nicht öffentlicher geführter Verhandlung den Dekorationsmaler Georg Laurantius Laurfen, dänischer Staatsangehöriger, wohnhaft in Berlin, wegen Vorbereitung zum Hochverrat, wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz (§ 7 Absatz 4), wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu zwei Jahren sechs Monaten Festungshaft, 500 Mark Geldstrafe und Ausweisung aus dem Reichsgebiet. Sechs Monate der verhängten Strafe gelten durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. Eine Begründung des Urteils ist in öffentlicher Sitzung nicht gegeben worden, sondern sie wurde, da die Verhandlung selbst nicht öffentlich war, ebenfalls nicht öffentlich gegeben. Den Vorsitz führte Senatspräsident Nieber.

§ Gefängnis wegen Verleumdung Hindenburgs. Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik wurde von dem erweiterten Schöffengericht in Essen der Bergmann Paul Gräff aus Gelsenkirchen wegen Verleumdung des Reichspräsidenten zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte mit noch einem Genossen eine Parodie des Liedes „Dem Kaiser Wilhelm haben wir's geschworen“ auf den Reichspräsidenten gesungen, worin dieser mit einem entehrenden Schimpfwort belegt wird, und dessen Refrain lautet, man solle den Präsidenten an der Laterne aufhängen.

§ Verurteilung in der westdeutschen Kohlenstiebersaffäre. Das Schöffengericht in Duisburg hat in dem Prozeß gegen Beamte des Essener Kohlenhydriates und zahlreiche Kaufleute aus Duisburg in der bekannten Angelegenheit der Kohlenstiebereien jetzt sieben Angeklagte wegen Diebstahls und Hehlerei zu Gefängnisstrafen bis zu sechs Wochen und Geldstrafen bis zu 100 Mark verurteilt.

§ Verurteilung wegen Hochverrats. Der Arbeiter Hans Holz aus Lübeck wurde vom vierten Strafsenat des Reichsgerichts wegen eines Vergehens nach § 7 des Republikstrafgesetzes (Vorbereitung zum Hochverrat) zu einem Jahr Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Holz, der Abteilungsleiter des Noten Frontämpferbundes war, hatte im November v. J. Zerkungsschriften unter Reichswehrforstern verteilt.

§ Ein Wiener Sensationsprozeß. Vor einem Wiener Schöffengericht begann unter großem Andrang der sensationelle Strafprozeß gegen den sogenannten Ingenieur Emil Marek, der beschuldigt ist, sich selbst ein Bein mit einem Weil abgeschlagen zu haben, um sich eine Unfallversicherung in Höhe von 100 000 Dollar zu erschwindeln.

§ Wegen Spionage zugunsten Polens verurteilt. Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts hat wegen Spionage zugunsten Polens den Buchhalter Gerhard Wajlawski aus Krosberg in Oberschlesien zu zwei Jahren Zuchthaus und den Gemeindevorsteher Hubert Luttsch, ebenfalls aus Krosberg, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Französisches Kriegsgerichtsurteil. Das französische Kriegsgericht in Lauda verurteilte zwei französische Soldaten, die im vorigen Jahr bei Marau schwere Wunden auf die Schienen gelegt hatten, um einen Zug zur Entlastung zu bringen, zu zwei Jahren Gefängnis mit Bewährungsfrist.

höhnisch lächelnd über ihre Planken, der Stadt zu. Es ist ihr Recht, der Brauch der Schiffer bedingt es und die Gesellschaften nehmen nicht Rücksicht bei gleicher Fahrt auf hassende Weiber.

Frau Anna lüftet vor sich hin. Langsam senkt sich das Dämmern über den Fluß und vorüberfliegender Nebel entsteigt leise den Wassern. Und wie es grauer und grauer wird, da gleitet auf der „Anna“ ein Weib zum hohen Borde und rückt das Brett, das zur „Margarete“ führt gerade so, daß es noch knapp aufliegt auf der Brüstung.

Dann gleitet sie zurück zum Ruder, birgt sich hinter dem Winkel des Decks — und wartet. Der Abend steigt, und nicht sieht die Wartende wie vorn von der Kajüte her, ihr Kind, sie schauend über die Planken steigt. Sie horcht nur in das Dunkel, da hört sie Schritte und unter Tausenden erkennt sie die der Feindin. Ihr Auge glüht, jetzt kommt sie, steigt schwer über den Rücken des Rahms zum Steg. Und wie sie aufsteht, den Schritt, den letzten Schritt auf das fallende Brett zu sehen — da sieht sie ihren Knaben!

Gerad' am Stege steht er, seine Augen suchen, da sieht er die kommende Schiffersrau ganz dicht vor sich aus den Nebeln, hat Furcht, will fliehen, tritt auf den Steg — da — Ein Poltern des Brettes, klatschendes Wasser, aufschreit die Mutter hinten am Steuer, die Hand der Feindin aber packt den Knaben und reißt ihn zurück!

Frau und Frau, die sich noch eben haßten, stehen sich im Dunkel gegenüber, und zwischen ihnen — das Kind, „Vergieb“, bettet unter Tränen Frau Anna — und die andere weiß alles. Der Frauen Höchstes aber steht zwischen ihnen und greift ihre Kleider. Da finden sich der Frauen Hände und ihre Herzen wissen nichts mehr vom Haß.

Als spät in der Nacht die Männer heimkamen, jeder für sich, die früher unzertrännlich, da fanden sie auf der „Anna“ im kleinen Raum ihre Frauen, Hand in Hand, und vor ihnen stand das Bett des Kindes. —

Bunte Zeitung.

Der schlaflose Mann

In Ungarn kam kürzlich ein Mann zu einem Arzt, der sich beklagte, er habe seit Wochen nicht schlafen können und auch vorher nie länger als zwei bis drei Stunden Schlaf gefunden, freilich ohne davor besonders matt und müde zu werden. Der Arzt untersuchte ihn und stellte fest, daß diese sonderbare Schlaflosigkeit wohl mit einer Verwundung zusammenhängen mußte, die der Betreffende im Krieg erhalten hatte. Er gab ihm also ein Schlafmittel. Nach wenigen Tagen kam der Mann aber wieder und erzählte, daß das Schlafmittel zuerst gar nicht gewirkt habe, und daß er dann, als es wirkte, ganz erschöpft und keineswegs erfrischt nach einigen Stunden Schlaf wieder aufgewacht sei. Er wolle nun lieber kein Pulver mehr haben, er habe sich viel frischer gefühlt, nachdem er nur ein- bis zweimal in der Woche ein wenig geschlafen habe — und eigentlich habe ihn ja nur die Angst zum Arzt getrieben, weil er sich seine Schlaflosigkeit nicht erklären könne. Der Mann wurde noch zu verschiedenen Spezialärzten geschickt, die sich für seinen Fall interessierten. Aber bis jetzt konnte man die eigentliche Ursache seiner Schlaflosigkeit noch nicht recht entdecken.

Hautkrankheit durch Primeln.

Im Frühling ist die am liebsten gekaufte und sicherlich auch billigste Blume die Primel, die deshalb auf jedem Blumenmarkt und in jedem Geschäft um diese Zeit besonders viel ausgestellt wird. Sie ist auch entschieden eine der wenigen Pflanzen, die weder sehr anspruchsvoll in der Pflege sind, noch sehr schnell verblühen. Und trotzdem hat sie eine Eigenschaft, die die Menschen eigentlich vor dem Kauf von Primeln warnen sollte: Sie ruft nämlich bei den dafür empfänglichen eine Art Hautkrankheit hervor, die nicht nur sehr schmerzhaft, sondern auch sehr langwierig und entstellend ist. Man hat deshalb oft schon den Gedanken erwogen, ob es nicht besser sei, die Primeln deshalb ganz aus dem Blumenhandel zu verbannen. Aber da nachgewiesenermaßen nicht alle Leute, die mit Primeln in Berührung kommen, von dieser Krankheit betroffen werden, so ist eine eigentliche Berechtigung zur Verbannung der Primel nicht vorhanden.

Außerdem hat neuerdings ein Arzt festgestellt, daß auch unter den Primeln wiederum nur eine bestimmte Sorte, näm-

lich die Primula obsconia als Erreger der Hautkrankheit in Betracht kommt, vor der sich alle Empfindlichen leicht hüten können, wenn sie beim Einkauf nur ein wenig achtgeben.

Steuer auf zu kurze Röcke.

Ein spanischer Bürgermeister, der sich mitsamt seiner Gemeinde in nicht sehr rosigem Geldverhältnissen befindet, ist auf eine geniale Idee gekommen, um die Finanzen seiner Stadt aufzubessern. Er rechnet nämlich mit der Eitelkeit der Frauen und belegt die kurzen Röcke mit einer nicht unerheblichen Steuer. Wer also der Mode folgen und kurze Röcke tragen will — die zu besternde Länge ist natürlich festgesetzt — muß wohl oder übel mit an der Aufbesserung der städtischen Finanzen helfen. Und da die spanischen Damen in keiner Weise weniger eitel und getreue Nachahrerinnen aller Modelaunen sind, wie alle anderen Frauen auch, so hat der kluge Bürgermeister schon recht viel Geld eingenommen. Es ist ihm nur im Interesse seiner Stadt zu wünschen, daß die „kurze Mode“ noch sehr lange anhält, denn es machte immerhin doch keinen sehr guten Eindruck, wenn er etwa im nächsten Jahr plötzlich zu lange Röcke besteuern ließe, welche Steuern sich dann auch nicht mal mit einer moralischen Mäntelchen umhängen ließen.

Rätsel / Scherze.

Berrucht.

Was eins geschah, blieb ungesehen. Ich sah ein Lustschiff eins-zwei gehn; drei ist oft bunt und ländlich, das Ganze immer schändlich.

Vorsehrätsel.

Aus den nachstehenden 11 Wörtern sind durch Vorsehen je eines Buchstabens 11 neue Wörter zu bilden. Die vorangestellten Zeichen müssen ein Bühnenwort Henrik Ibsens ergeben. Ede — Range — Mai — Eile — Wald — Egel — Ahne — Aber — Porto — Eber — Aft.

Liebenswürdig.

Er: „Zweifellost ist Dummheit genau so erblich wie Intelligenz, und ...“ Sie: „Das ist ja eine reizende Art, von Deinen Eltern zu sprechen.“

Mütter.

„Ich kann nicht leben, wenn meine Kinder von fremden Leuten geküßt werden.“ „Ich auch nicht. Aber was soll ich tun? Sie sind über achtzehn.“

Fachgemäß.

„Befand sich der Besuz in Tätigkeit, als Sie in Neapel waren, Herr Bankdirektor?“ „Gewiß. Es fand gerade eine Emission statt.“

Kindlich.

Mädchen: „Vater, weshalb hat denn der Herr einen so schalen Kopf?“ Vater: „Nun, er hat eben alle seine Haare verloren.“ Mädchen: „Ja konnte er sie denn nicht wiedertinden?“

Ausflügungen.

Auswahlung. Ra(d)ium. Allbekannt. Vorwitz — Vorsich. Hoffentlich viel. Gewe(r)be. Sparjamer! aufgebra(u)cht.

Zitatenrätsel.

Ein stiller Geist ist Jahre lang geschäftig.

Tag und Nacht.

Aller Taglärm ist verstummt, Leiser rauschet jede Quelle, Nun die Nacht mit zagem Fuß Still betritt des Tages Schwelle.

Fern im Abendrot erlischt Nach der Sonne letzte Spur, Und mit einem Schummerlicd Wiegt der Wind die müde Flur.

Da und dort erglimmt ein Stern; Wie ein silberheller Kahn Rudert auf des Hügels Rand Still der Mond heran.

Auf bebendem Boden.

Von Andreas Reischel.

Am 3 April 1902, also vor 25 Jahren, starb Andreas Reischel, einer der bekanntesten österreichischen Forschungsreisenden. Ursprüngliche Liebe zur Natur trieb den jungen Badergesellen frühzeitig in die Ferne. Aber in den Urwäldern Neu-Seelands, wohin er sich gewandt hatte, suchte er nicht den Pfad des Abenteuers. All sein Streben ging danach, die Rätsel, die die Natur in fernen Landen in überreicher Fülle bietet, zu lösen und zu ergründen. Aus seiner einfachen, ungetünkelten Sprache spricht Liebe zu den unscheinbarsten Dingen. Der nachstehende Aufsatz des Forschers entstammt dem Buche „Sterbende Welt“, das der Verlag F. A. Brodhaus anlässlich des 25. Todestages Reischels herausbringt.

Ich begab mich nach Wanganui, einer Landstadt der Nordinsel, die ihr rasches Ausblühen der großen Getreide- und Vieh- ausfuhr verdankt. Ich war dort mit der Einrichtung des Naturhistorischen Museums betraut, einer Arbeit, die mich vom 8 März bis zum 24. April 1888 beschäftigte. Hierauf rüstete ich mich zu einer letzten größeren Expedition, deren Ziel die Besteigung des höchsten gletschergekrönten Gipfels der Nordinsel, des mächtigen Vulkankegels Ruapehu (2981 Meter), sein sollte.

Am 2. Mai um 4 Uhr morgens brach ich auf. Es war ein rauher, kalter Spätherbstmorgen. Dichter Nebel erfüllte das Wanganuital, an dessen rechtem Ufer ich rüstig vorwärts wanderte. Nach zwei Stunden hob sich der Nebel. Von den herbstlich leuchtenden Bäumen funkelten Taubademe, und die Morgensymphonie der Vögel begrüßte den jungen Tag.

Gegen Abend erreichte ich den Marotowapah. Zwei Maorifrauen begrüßten mich; die Männer waren alle zu einem Feste nach Putiki gezogen. Da ich sehr müde war und meine Last mich wundgeschneuert hatte, blieb ich über Nacht.

Bei Tagesanbruch, als in der Hütte noch alles in tiefem Schlafe lag, kleidete ich mich leise an und verließ den Pah, um nicht auch hier das lange Abschiednehmen mitmachen zu müssen. Erst nach einer Stunde Marsches erweckten die Strahlen der aufgehenden Sonne das Leben des Waldes.

Als ich die sehr steile Höhe des vor mir liegenden Berges erklommen hatte, brach ich in einen Freudenruf aus; der Ruapehu lag vor mir!

Da ich vermutete, in Nordosten einen leichteren Aufstieg zu finden, gingen wir in dieser Richtung weiter. Wir kamen über Lawinengänge und ausgetrocknete Wildbachbetten langsam vorwärts, da die fuhhohe Nischenhöhe uns immer bis an die Gelenke einsinken ließ. Schon war es finster, als wir, freudig aufgehend, in der Nähe das Rauschen eines Baches vernahmen. Wie „bitter“ wurden wir aber enttäuscht! Jeder von uns hatte einen kräftigen Schluck aetan, aber ebenso schnell irrten

wir das Wasser wieder aus, da es uns den Mund zusammenzog: Es war ein Maunquelle. Ein freundlicher Willkommenruf des alten Ruapehu!

Da sich mein Begleiter in der Finsternis nicht zurechtfinden konnte, schlug ich vor zu lagern.

Der Morgen war kalt und neblig, so daß mein Begleiter von einem Aufstieg nichts wissen wollte. Bei dieser veränderlichen Jahreszeit konnte ich vielleicht noch eine Weile warten, ehe ich günstigeres Wetter zum Aufstieg fand, und dann war's für dieses Jahr für mich zu spät. Ich nahm daher kurz entschlossen Eispickel, Kompaß, Aneroid, Proviant usw. und verließ allein die Hütte. In südöstlicher Richtung ging's längs eines ziemlich breiten und tiefen Schrunnes aufwärts.

Geistesmäßig und kalt littete sich das Nebellaken über dem Chaos durcheinandergestürzter und auseinandergetürmter Felsblöcke.

Weiter oben, als der Nebel zerronnen war, erblickte ich vor mir einen geröllüberhäuten Kamm, der zu den Schneefeldern aufwärts führte. Ich begann den Aufstieg in nordöstlicher Richtung, erst über mit lofer Asche bedecktes Gelände, dann über den Geröllkamm und schließlich langsam und mühevoll über den Eisgrat bei tüchtigem Gebrauch des Pickels.

Ich verfolgte den Kratertrand in östlicher Richtung. Zur Rechten ragten scharfkantige Felsen aus dem Eise empor, zur Linken gähnte der Kraterabgrund. Wieder ging es einen scharfen, steilen Eisgrat entlang zur eigentlichen Spitze des Ruapehu. Von hier enthüllte sich mir mit jedem Windstoß, der das wogende Wolkenmeer teilte, das felsige pokernarbtige Antlitz der Nordinsel Neu-Seelands.

In nächster Nähe gegen Norden ragten die dampfenden Vulkanfische des Tongarirromassios auf mit ihrem höchsten Kegele, dem Ngauruhoe, und unter mir im Südosten blinkte die weite, himmelblaue Fläche des 40 Kilometer langen Taupoesees aus üppigem Gelände wie ein Spiegel in grünem Rahmen. Ganz anders das Bild weiter draußen im Nordosten. Hier hatte die fürchterliche Tarawera-Eruption blühendes Land in tote, graue Wüste verwandelt. So weit das Auge reicht, ist Berg und Tal von Schutt und Asche bedeckt. An Stelle mächtiger Urwälder ragen ausgedehnte Gruppen verkohlter Baumstämme auf, und die Mauerreste bezeichnen die Stätten, an denen einst zukunftsfreudige Menschen hausten. Gegen Westen änderte sich das Bild. Unabsehbar dehnten sich mächtige Urwälder in allen Abstufungen von Grün über Bergzüge und Ebenen.

Kalter Frostwind erweckte mich aus meiner Versunkenheit. Es war hoch an der Zeit, an den Rückweg zu denken, denn auch der Nebel wurde zuehends dichter und erschwerte mir die Orientierung. Wie ich ein Viertel der Bergeshöhe abgestiegen war, trat ich aus der Nebelmauer in den herrlichsten Sonnenschein. Es dunkelte schon, als ich die Maorihütten erreichte. Tatauierte Maori brieten Hammelkeulen am Lagerfeuer, und Maoriweiber buken Kuchen.

Hier fand ich auch meinen „Führer“ und Begleiter wieder, der sich bis zu den Hütten zurückgezogen hatte. Von diesen Maorihütten hatte ich einen Marjch von 58 Kilometer an einem Tage zurückzulegen. Der Pfad zog sich bis Tolano am Taupojee durch ein breites, sarnbewachsenes und mit Bimsstein überjutes Tal.

Als es dunkel geworden war, sah ich in der Ferne ein Licht, auf das ich zuging. Ich gelangte zu einer Maorihütte, bei deren Bewohnern ich mich nach dem Weg zu dem in Tolano befindlichen Gasthaus erkundigte. Die Maori wiesen mir zwar die Richtung, aber es war so finster, daß ich sie verfehlte.

Plötzlich fühlte ich mich am Arme gepackt und zurückgerissen. Als ich mich umwandte, sah ich eine Eingeborene, die mir zurief: „Hot, hot!“ (Heiß, heiß!) Ich war infolge der herrschenden Finsternis auf dem besten Wege — in eine heiße Quelle gewesen! Auf solche Art hatten selbst Eingeborene schon ihr Leben eingebüßt. Das Weib geleitete mich dann nach Tolano.

Unmittelbar an diesen Ausflug schloß sich die Wanderung durch das vulkanische Gebiet. Den Ausgangspunkt bildete Tolano am Taupojee.

Ich begab mich von da aus zuerst in die Ortschaft Taupo und dann weiter ins Tal von Waikare. Dieses dampft und sprudelt von zahllosen Geisern, deren Anblick ein wunderbares Natur Schauspiel gewährt.

Der große Waikaree z. B. sendet von sechs zu sechs Minuten siedendes Wasser bis zu einer Höhe von 9 Meter in die Lüfte; in der Zwischenzeit kann man an den Geiserrand treten und in den dampferfüllten Abgrund schauen. In seiner Nähe dröhnt unaufhörlich unterirdisches Getöse, das wie das Schlagen eines Dampfhammers klingt. Weiter im Tal liegt der „Verfeinerungsgeiser“, in dessen Wasser alle Gegenstände mit einer Sinterschicht überzogen werden. Wir finden dort ferner einen eisenhaltigen schwarzen Geiser und kleine Schlammvulkane, die mit kochendem gelben und rotfarbenen Schlamm erfüllt sind; dann die „Champagnerbowle“, einen Geiser, dessen Wasser aus der Tiefe ununterbrochen perrenden Schaum ausendet; außerdem einen kleinen, wundervoll tiefblauen See und einen andern kleinen See, aus dessen Grund ununterbrochen dumpfes Schlagen ertönt und dessen Ufer alle zwei Minuten erzittern.

Von hier wanderte ich durch die weite Raingaroo-Ebene bis Drakei, einem am Waikarefluß gelegenen Maoridorf, wo es wieder heiße Quellen und Geiser gibt.

Weiter ging es über das grasbewachsene Tafelland Tahunatana. Drakeitorato kam in Sicht, ebenfalls ein Maoridorf, das zwei schön gezeichnete Versammlungshäuser besitzt.

Das Dorf liegt am Fuße eines hohen Gebirges; durch das Tal schlängelt sich der Waikarefluß, an dessen beiden Ufern sich Quellen von blauer, gelber und grüner Farbe befinden. In unmittelbarer Nähe des Dorfes liegt ein oval geformter Berg, der aus Hunderten von Löchern ständig stoßweise Dampf ausstößt.

Ich verfolgte den Waikarefluß zwischen hohen Gebirgen bis Atamuri, von wo aus eine gute Straße durch Gebirgstäler bis

Ohinemutu führt. Ich besuchte Whafarewarewa mit seinen Geisern und Sinterterrassen, dann ging es weiter über Waikare, die zerklüftete, sogenannte Erdbebenebene.

Als ich in das Turepatal gelangte, kam der Vulkan Rauungalarama in Sicht, dessen rote, weiße und gelbe Sinterschichten weithin glänzten. Dieser Berg ist sehr porös, und seine Befestigung erfordert wegen der Gefahr des Einbrechens große Vorsicht.

Das Waioatapatal ist besonders durch seine vielen kleinen Krater interessant, von denen einige schwarze Wände zeigen, andere mit Schwefelkristallen oder Sinterschichten ausgekleidet sind. Auch Schlammvulkane kommen hier vor, die den heißen Schlamm bis 3/4 Meter hoch schleudern.

Ueber Nishen- und Schlammfelder, das Gelände der fürchterlichen Tarawera-Eruption, ging ich nach Wairoa, dem einst blühenden Badeort am Ufer des Tarawera-Sees, nahe der Weißen und Rosa Terrasse auf Rotomahana, jener Märchengebilde, die samt dem Ort verschüttet wurden.

Die Eruption des Tarawera erfolgte am 10. Juni 1886 frühmorgens. Schon einige Monate vorher war eine lebhaftere Tätigkeit der Geiser und Vulkane zu bemerken. Am 10. Juni um 13 Uhr früh herrschte in Ausland große Bestürzung. In der Stadt, die ungefähr 240 Kilometer vom Eruptionsgebiet entfernt liegt, hörte man gewaltige Detonationen, die wie lebhaftes Artilleriefeuer klangen. Man hielt sie anfänglich für Nachsignale eines im Rangitotoanal verunglückten Dampfers, aber bald vermittelten Telegramme die Kunde von der Naturkatastrophe.

In der Nacht vor der Eruption begann der Boden zu zittern. Während des Ausbruchs stiegen aus den Kratern Feuerzungen bis zu 14 Kilometer Höhe auf, und ein Regen von Feuerbällen fiel auf das Land. Die Geiser entsfalteten eine ungeheure Energie der Boden war in ständiger Bewegung, eine Reihe neuer Vulkane öffnete sich, die Dampf, Flammen, Asche, Schlamm und Steine spien.

Wairoa wurde verschüttet, die berühmten Terrassen wurden zerstört, der Rotomahanasee verstaubte und verdampfte gänzlich, und große Erdspalten taten sich auf. Viele Hunderte Menschenleben fielen diesem Wüten der Natur zum Opfer.

Schlamm und Asche lagen noch jetzt, zwei Jahre nach der Eruption, an manchen Stellen über 6 Meter hoch. Das verschüttete Gebiet hat eine Ausdehnung von mehr als 32 Kilometer. An Stelle des mächtigen wunderschönen Titlapu-Urwaldes ragt ein Friedhof kahler, ihrer Rinde und Aeste beraubter schwarzer Baumstümpfe auf.

Ich wanderte weiter nach der zerstörten Ortschaft Titlapu. Einige Tage lang durchforschte ich die Umgebung von Ohinemutu am Rotowasee, dann ging's in der Postkutsch durch den Urwald nach Oziord. Ueber Matamata, eine Musterfarm, wanderte ich weiter nach Te Aroha, wo ich die Bergwerke besichtigte, und kam über Waranganai und Puriri schließlich nach Thames. Auch diesmal stattete ich den Goldfeldern und der vorzüglich eingerichteten Bergwerksschule einen Besuch ab, dann kehrte ich mit dem Dampfer „Enterprise“ nach Ausland zurück.

Zeit zugegangen ist. Was man bei dem Spaziergange durch das moderne Schlaraffenland zu sehen bekam, bot zwar noch ungeheuer viel Interessantes, war aber immerhin nur Nachbestellung, die Entstehungsgeschichte des Osterhäschens aus der lodenden Schokoladenmaterie konnte man auch daran noch prächtig studieren — Riesenmaschinen rasselten in hohen luftigen Räumen. Viel menschliche Arbeitskraft wird durch diese eisernen und stählernen Kessel erspart, die durch Elektrizität angetrieben werden. Von der Sortierung der Kakaobohne an, wird alles im eigenen Betrieb der großen Schokoladenwerke besorgt, deren Marken zu den führenden auf dem Weltmarkte gehören. Ueber 3000 Arbeiter sind während der Hauptgeschäftszeit im Dienste der Schokoladenfabrikation beschäftigt.

Zunächst werden die Kakaobohnen gereinigt, und in großen Maschinen geröstet. Nach dieser Prozedur entkernt man sie und zerbricht die Frucht, um zu dem sogenannten „Kerngut“ zu gelangen, das dann vermahlen wird, nachdem die Kakaobutter der Masse entzogen worden ist, um ihr später, wo es sich als notwendig erweist wieder zugelegt zu werden. Jedensfalls entpreßt man den auf Laubbändern nach dem Rosten abermals sortierten Bohnen zunächst einmal 75 Prozent des in ihnen

enthaltenen Fettes. Die so gewonnene dickflüssige Kakaobutter geht durch eine Kläranlage, wo sie filtriert und zur späteren Weiterverwendung bereitgehalten wird.

Der Röstungsprozeß selbst, der sich in Bunkern vollzieht, dauert etwa 20 Minuten. Sind die Bohnen dann zermahlen und entölt, so gelangen sie zur Weiterverarbeitung mit feingemahltem Zucker, um dann, nach verschiedenen anderen Prozeduren, in Temperiermaschinen überführt zu werden. Die Durchknetung der Schokoladenmasse dauert volle vier Tage.

Indessen werden in anderen Räumen des ausgedehnten Werkes ebenfalls Oster Vorbereitungen getroffen. Wir alle kennen zum Beispiel jene Hühnererei, die ausgeblasen und mit Schokolade gefüllt werden. In dem Saale, den wir jetzt betreten, sitzen eine ganze Reihe weißbekleideter und bemühter junger Mädchen, die diese Eier, nachdem sie angeklüfft, ausgeblasen und gesäubert wurden, mit allen erdenklichen Mustern bemalen, bevor sie gefüllt und durch ein winziges Papiersiegel wieder verschlossen werden. Da sieht man auf den hauchdünnen Eierschalen Schmetterlinge, Osterierester mit brüenden Häschchen, Frühlingslandschaften mit Palmtäschchen und andere schöne Dinge. Eine geschickte Malerin kann 90—100 Eier täglich, bei achtstündiger Arbeitszeit kolorieren. Ringsherum stehen auf hohen, nadelartigen Instrumenten Dutzende verschiedener Eier, die irgendeiner anderen Verzierung harren. Denn nachdem die Füllung, die aus Mandeln oder Nufmarzipan, aus Krokantmasse oder einer Fruchtfüllung besteht in Maschinen geformt wurde, muß sie fest werden, ehe sie mit dem blanken Schokoladen, guß überzogen wird, der den Eiern dann erst das richtige Ansehen gibt. Wiederum „genabelt“ harren sie dann irgendeiner Verzierung, die entweder ebenfalls auf maschinellem Wege oder mit der Hand ausgeführt wird.

Da sitzen Arbeiterinnen, die nichts weiter zu tun haben, wie die Eier mit Staniol zu umwickeln, und sie mit großen farbigen Schleifen zu verzieren. Andere steifige Hände sind dabei, halbe Eier mit verschiedenen Süßigkeiten zu füllen, und die andere Hälfte ebenfalls durch seidene Bänder kunstgerecht darauf zu befestigen.

Besonders nett ist es in der Abteilung, in der augenblicklich Osterhasen in allen erdenklichen Formen zum Vorschein erwachen und auch schon die ersten Schokoladenmaltäter des Jahres zu begrüßen sind. Alle diese wohlgeschmeckenden Tiere werden in Formen gegossen und bestehen zunächst einmal aus zwei Hälften, die entweder mit Knidebein oder einer anderen wohlgeschmeckenden Masse gefüllt werden, wenn sie nicht hohl bleiben und man ihre Hälften tabellos aneinanderpaßt und mit Schokolade „verleimt“. Auch sie werden dann decoriert oder in Staniol verpackt, ehe sie in den Packraum wandern, wo sie nach Größen verpackt und an den Expeditionsraum weiter gegeben werden, von wo aus sie ihre Reise in die Welt beginnen.

Hunderttausende, ja Millionen von Ostereiern und Hasen werden zu den Festtagen allein in Deutschland verbraucht. Die Konsumenten sind durchaus nicht nur Kinder — auch zahlreiche bereits recht „Erwachsene“ haben Freude an diesen süßen Ostergaben. Uebrigens seien zum Schluß auch nicht die Bonbonier vergessen, die zum Füllen von Nestern und Pappstrappen verwendet werden. Die Ziffer, in der sie alljährlich hergestellt und vertrieben werden geht in das Phantastische. — Wenn man sich überlegt, wieviele Zentner Kakaobohnen, Zucker, Früchten, Mandeln, Nüssen, wieviele Schok frisch r Hühnererei dazu nötig sind, um allein unseren Osterbedarf an Schokoladeneiern zu befriedigen, wird man mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangen, daß dieser Fabrikationszweig kein geringer Faktor in der Volksernährung ist.

Die zwei alten Tannen.

Skizze von A. Kirch.

Wenn ich aus den Fenstern meines Arbeitszimmers schaue, fällt mein Blick stets auf das von der Zeit und ihren Stürmen arg mitgenommene Häuschen meines alten, biedereren Nachbarn, des Bachbauern.

Wie ein grauer, verwitterter Scheitel über einem alten, runzelvollen Antlitz hängt sein mit Moos und Flechten bewachsenes Strohdach über die kleinen, bleigefärbten Schindeln der niederen, schmalen Fensterchen herab, die immer bligblank gepußt aus den bröckelnden Wänden heraus schauen. An der Giebelseite des Häuschens stehen zwei mächtige Tannen, die ihre

nach allen Windrichtungen hin prächtig entwickelten Äste schützend darüber ausbreiten. Schlank und rauh, ernst und stolz stehen sie da, und wenn der Wind durch ihre Kronen braust, gemahnt mich ihr Rauschen an das des Meeres.

Soweit meine, und wohl auch die Erinnerung des Bachbauern reicht, stehen die Bäume da. Er hat das kleine Häuschen mit ihnen und der sein Bestium umgebenden Hauswiese einst von seinem Vater übernommen, um in liebevoller Pietät nicht das geringste an den traulichen Stuben, über denen die schon gebalkten Deden so niedrig hängen, daß der Bachbauer nur eben ohne sich zu bücken unter ihnen hergehen konnte, geändert. Alles ist geblieben, wie es schon vom Urahn her war. In der großen, zu ebener Erde gelegenen Stube steht noch wie in alten Zeiten in einem durch einen großlumigen Kattenvorhang abgeschlossenen Altoven das breite, eichene Chebett des Bachbauern und seines Weibes. Die beiden Kinder des Hauses haben sich längst eigene, modernere Nester gebaut, und in kurzer Zeit will der älteste Enkel des Bachbauern schon heiraten.

Schon vor Wochen sah ich den jungen Mann in Begleitung eines Baumeisters die großväterliche Hauswiese messend abschreiten, und erfuhr auf mein Befragen, daß er sich auf ihr ein Haus zu bauen gedächte. Mein erster Gedanke galt den beiden Tannen und ich bat dringend, sie doch ja nicht zu fällen. „Wollen sehen was sich da tun läßt, aber ich fürchte —“ sprach der Baumeister und lächelte nicht gerade verständnisvoll. Und nun?

Seute in aller Frühe schreckten mich Klirrende, klingende Ätzhiebe ans Fenster. Weinabe hätte ich es ausgeriffen und zornige, schmerzliche Worte hinausgerufen, aber dazu hatte ich ja kein Recht. Sie hieben die beiden alten Tannen um! Zwei Männer waren eifrig damit beschäftigt. Das kratzte und plitterte nur so bei jedem Ätzhieb. Ich fühlte jeden Schlag mit, den sie taten.

Der Bachbauer stand dabei und strich sich, ein Zeichen seiner inneren Erregung, über das dicke, schneeweiße Haar. Sein ohnehin gekrümmter Rücken kam mir noch um ein beträchtliches gebeugter vor. Wie mochte es ihm schwer geworden sein, die Erlaubnis zum Fällen der zwei alten Tannen, dem Wahrzeichen seines Besties, zu geben? Und erst seinem brauen Weibe, der guten Kameradin seines langen Lebens in guten und bösen Tagen!

Der Steg.

Von Joh. von Kunowski.

Träge floß der große Strom dahin und trug geduldig auf seinem Rücken die Lasten der breiten Rähne, die auf ihm dahingleiteten. Trüber Schaum quoll auf unter den schaukelnden Rädern des Dampfers, der langsam seinen Schlepplug stromauf zum Böhmenslande zog. Ein Kahn an den anderen gereiht, glitten die Schiffe dahin; ruhig ihre Pfeife rauchend, stehen die Schiffer am breiten Steueruder, kläffend eilen geschäftige Hunde über die Planen, vom Bord zum Ruder, auf und zurück.

Und auf der „Anna“ läuft ein weißer Spitz dem Ruder zu, auf der „Margarete“ ein schwarzer zum Bug, und wenn sie sich treffen, getrennt nur durch schmalen Wasserstreif, dann klaffen sie sich an, und die Feindschaft hassender Hundeseelen liegt in ihrem Bellen. Und wie die Kreatur, so hassen sich die Schiffer der beiden Rähne, und mehr noch als sie, der Schiffer Frauen. Sie waren es auch, die den Unfrieden gesät und geerntend schürten sie den Haß auch unter den Männern.

Gellend heult die Pfeife des Dampfers, langsamer, immer langsamer wird die Fahrt. Unter Brücken hin gleiten die Rähne, und einige Stunden später liegen gelöst voneinander die Schiffe, morgen bei Tagesanbruch werden sich ihre Bäuche öffnen und Arme eiserner Krähne ihnen die Ladung entnehmen und neue zur alten fügen. Und neben der „Anna“ liegt die „Margarete“. Auf kleinem Tritt am Ruder sitzen die Frauen; hier drehen sich Kartoffeln unter geschäftigen Händen, dort werden Rüben bereitet, und zu beider Füßen liegen die Hunde und knurren, wenn giftige Blide ihre Herrinnen tauschen. Ueber das Deck der „Anna“ hinweg geht der Weg der Leute, wollen die von der „Margarete“ zum Lande, da alte Mauerer die Ufer festigen.

Witende Blide schiebt Frau Anna, gehen die von der „Margarete“ über ihr Schiff, die Eimer mit Trinkwasser zu füllen. Und dann geht drüben die Verhagte, die Schifferin,

Sang durch eine Ostereierfabrik.

Von R. Hall.

Wohl die meisten Käufer von „fassonierter Schokolade“ zerbrechen sich nicht weiter den Kopf darüber, wie die ledernen Süßigkeiten eigentlich entstehen. Ihnen genügt die Tatsache, daß all die Pralinen, Schokoladetafeln, Puppen und Tiere wohlgeschmeckend und bekömmlich sind. Wenn man aber den Dingen weiter auf den Grund geht und sich klar macht, daß Schokolade und Kakao mit zu unseren hochwertigsten Nahrungsmitteln zählen, wird vielleicht der eine oder andere doch ein wenig darüber nachdenken, wie es in so einer Schokoladenfabrik eigentlich aussehen mag. Und besonders jetzt, wo die Ostereier- und Hasenfabrikation in höchster Blüte steht, ist ein Gang durch ein solches Unternehmen durchaus nicht ohne Reiz.

Um die Osterfabrikation in ihrem vollen Umfange kennen zu lernen, ist es eigentlich bereits ein wenig zu spät. Denn die zahlreichen Abnehmer in Gestalt von Geschäftsteuten und Großhändlern, welche die Ware ihrerseits wieder an die Kleinhändler weitergeben, haben sich schon im Vorjahre für diese Osteraison die Ware bestellt, die ihnen bereits vor längerer